

Theologische Revue.

In Verbindung mit der theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung vieler anderer Gelehrten herausgegeben

Halbjährlich 10 Nummern
von mindestens 12-16 Seiten.

Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen
und Postanstalten.

von

Professor Dr. Franz Diekamp.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung,
Münster i. W.

Bezugspreis
halbjährlich 5 M.

Inserate
25 Pf. für die dreimal
gespaltene Petitzeile oder
deren Raum.

Nr. 2.

3. Februar 1914.

13. Jahrgang.

Homiletische Rundschau I:
Stupin, Warum glauben wir an einen Gott?
Sigmund, Sieben Männer-Konferenzen
Seipel, Grundwahrheiten der Erlösung
Böckenhoff, Ehret die Ehe!
Ehrhard, Das Vaterunser
Woworsky, Das Vaterunser
Schwillinsky, Leichtfaßliche Christenlehr-
predigten. 1. Bd., bearbeitet von Gill
Brynnych, Katechetische Predigten. 1.—4. Bd.
2. Aufl., besorgt von Mergl
Breitschopf, Einfache und kurze Predigten
auf die Feste des Herrn usw.

Aich, Gelegenheitsreden
Hortmans, Herz-Jesu-Predigten. 2. Aufl.
Nist, Das h. Herz unsere Heimat. 2. Aufl.
Hammer, Altarsakraments- und Herz-Jesu-
Predigten. 2. Aufl. (Hüls).
Sanda, Die Bücher der Könige übersetzt und er-
klärt (Hehn).
Preuschen, Die Apostelgeschichte (Meinertz).
Linck, De antiquissimis veterum quae ad Jesum
Nazarenum spectant testimoniis (Chr. Schmitt).
Hüffer, Loreto. 1. Bd. (Baumgarten).

Duhr, Geschichte der Jesuiten in den Ländern
deutscher Zunge in der ersten Hälfte des 17.
Jahrhunderts. 1. u. 2. Teil (Dürnwächter).
Müller, Die Keuschkeitsidee in ihrer geschicht-
lichen Entwicklung und praktischen Bedeutung.
2. Aufl. (Mausbach).
Villien, Le déplacement administratif des curés
(Geiger).
Baumstark, Le liturgie orientale e le preghiere
„Supra quae“ e „Supplices“ del canone ro-
mano (Stapper).
Kleinere Mitteilungen.
Bücher- und Zeitschriftenschau.

Homiletische Rundschau.

I.

Es ist eine Reihe von homiletischen Neuerscheinungen und Neuauflagen kurz zu besprechen, die verschiedene bedeutsame Materien in ausführlichen Predigten oder in Skizzen behandeln. Beginnen wir mit einigen apologetischen Arbeiten.

1. Die Fundamentalfrage nach Gottes Dasein behandelt Rektor W. Stupin in einem Predigtzyklus unter dem Titel: Warum glauben wir an einen Gott? (Dülmen, Laumann, 1912. 84 S. 80. M. 1).

Die Antwort wird in 7 Vorträgen gegeben, die ebenso viele Gottesbeweise populär, umsichtig und gründlich erörtern. Dem historischen Beweise sind zwei Predigten zugeteilt. Die 9. Predigt behandelt mit gutem pastorellen Takt die These, daß der Atheismus, den der Ungläubige zur Schau trägt, keine wirklich feste Geistes- und Herzensüberzeugung sein könne. Zum harmonischen Abschlusse des Zyklus wird im 10. Vortrage der Blick hinübergeleitet auf das glückliche Jenseits, wohin die unstillbare Sehnsucht des Menschen hinieden geht.

Das reichhaltige, durch seine warme Sprache hervorragende Büchlein ist auch als Lektüre für gewisse Personen und Familien empfehlenswert. Ob ein ganzer Zyklus solcher Predigten nötig und pastoralklug ist, muß dem Urteil des Seelsorgers über seine Zuhörerschaft und ihre Bedürfnisse überlassen bleiben. Ein einziger, gut durchgeführter Beweis über das obige Thema wird, bei guter Gelegenheit gegeben, in unserer Zeit vielerorten ausreichen. Auf dasselbe Thema kann dann eine Reihe von Jahren hindurch zurückgegriffen, abgewehrt und aufgebaut werden. Für einen ganzen Zyklus ist die Fastenzeit gewiß eine günstige Gelegenheit. Freilich dürfte, wo eine ganze Gemeinde zu den Fastenpredigten kommt, für die Mehrzahl der Zuhörer eine andere Themawahl weniger Bedenken haben und mehr Frucht versprechen.

2. Über eine Reihe moderner Schlagwörter und weit verbreiteter Einwurfe gegen Religion, Christentum und Kirche, mit denen Unglaube und Unsittlichkeit in weiten Kreisen des Volkes hausieren gehen, handeln Sieben Männer-Konferenzen des Innsbrucker Stadtpfarrers Joseph Sigmund (Regensburg, Manz, 1913. 82 S. 80.

M. 1,20). Kräftige Sprache, der arbeitenden Volksklasse angepaßt, und ebenso kräftige, dem Denken und Fühlen des Mannes mit der schwierigen Hand ganz entsprechende Beweisgänge zeichnen diese seelsorglichen Mannesworte eines mit der Volksseele wohlvertrauten, schlagfertigen Redners aus.

3. Absichtlich höher gestochen, weil für ein gebildetes Publikum bestimmt, sind 5 Vorträge des Universitäts-Professors Dr. Ignaz Seipel. Sie wurden als Fastenzyklus im Dom zu Salzburg gehalten über die Grundwahrheiten der Erlösung (Salzburg, Pustet, 1913. 58 S. gr. 80. M. 1,20).

Zumal für die Fastenzeit ein treffliches und fruchtbares Thema. Mit theologischer Tiefe und doch gemeinverständlich wird hier auf der Grundlage des Glaubens an ein anderes Leben und das Geheimnis der Sünde die Person des Erlösers und sein Erlösungswerk mit seinem Kulminationspunkte, dem Geheimnisse des Kreuzes, lichtvoll dargestellt.

4. Die Grundgedanken, die der Lehrer des kath. Kirchenrechts an der Straßburger Universität, Prof. Dr. Karl Böckenhoff, in seinen vortrefflichen, unter dem Titel »Reformehe und christliche Ehe« im Bachemschen Verlage zu Köln herausgegebenen Vorlesungen behandelte, hat er hier in 16 Predigten, gehalten beim akademischen Gottesdienste im Straßburger Münster, in geeigneter Form und erweitert, durchgesprochen und unter dem Titel: Ehret die Ehe! (Straßburg, Herder, 1912. 91 S. 80. M. 1,50) weiteren Kreisen zugänglich gemacht.

Die überaus wichtige, aber für die Behandlung auf der Kanzel auch recht schwierige Lehre über die Ehe wird hier von einem tüchtigen Kanonisten behandelt, innerhalb der durch Ort, Zeit, Zweck und Zuhörer gegebenen Grenzen. Gründlich, genau und klar, verbunden mit tiefgehender Kenntnis des Seelenlebens und mit der wohlthuenden Vorsicht und Wärme eines erfahrenen Seelsorgers. Obschon zunächst abgestimmt auf akademisch gebildete Zuhörer, sind diese kurzen, markigen Predigten doch so gestaltet, daß jeder Erwachsene aus dem Volke sie aufnehmen kann. So liefern sie gründliches, wohldurcharbeitetes Material, das um so wertvoller ist, als ein kräftiger apologetischer Zug gegen die in unserer Zeit unter der Maske von Reformen bis in die einfache Arbeiterwelt getragenen Mißdeutungen und Einwurfe gegen die katholische Lehre von der Ehe durch das Ganze geht.

5. Zu anderen Materien übergehend, fügen wir hier zunächst die stilistisch gefeilt, gehaltvollen Predigten über das Vaterunser ein, die Albert Ehrhard, der Kirchen- und Kulturhistoriker an der kath. theolog. Fakultät zu Straßburg, ebenfalls im akademischen Gottesdienste des dortigen Münsters, gehalten hat. (Mainz, Kirchheim, 1912. XI, 132 S. 8°. M. 1,80). Anlage, Durchführung und Stil tragen das Gepräge akademischer Reden, die das Hauptgewicht auf die Einführung in ein tieferes Verständnis legen, während die Erweckung des Gemütes zurücktritt, und die Aufgabe, aus den vorgelegten religiösen Wahrheiten eingehende praktische Folgerungen zu ziehen und zu festen Willensentschlüssen für das Leben zu gestalten, der Initiative und Weiterdurcharbeitung der Zuhörer überlassen bleibt.

E. sucht gewandt und geistreich aus dem unerschöpflichen Gehalte des Vaterunsers durch sorgfältige, eindringende Auslegung des gegebenen Textes neue Gesichtspunkte für das Verständnis des Ganzen und der Einzelbitten zu gewinnen. Hierbei entwickeln sich dem scharfen und geübten Auge des Historikers ebenso weittragende als fruchtbare Ausblicke auf die Lage und Forderungen unseres gegenwärtigen Kulturstandes. Irrige Anschauungen, falsche Grundsätze und verderbenschwere Folgerungen unserer Zeit, die gerade dem akademischen Nachwuchs Gefahren bereiten, werden im Lichte der dargelegten Wahrheit lebenskundig und kräftig zurückgewiesen. Hierin liegt ein besonderer Vorzug dieser Predigten. Über einzelne Ausdeutungen, z. B. der Brotbitten, deren Erforschung neuerdings unsere Ausleger erhöhte Aufmerksamkeit und Forschermühe zugewandt haben, wird man im Hinblick auf den biblischen Sprachgebrauch, den Zusammenhang und die Auslegung der Väter und älteren Theologen auch da geteilter Meinung sein, wo die Deutung auf das geistige Brot, insbesondere die h. Eucharistie, als pure Akkommodation des gegebenen Textes gilt. Den Wert des weltlichen Kulturstrebens, der in jeder sittlich erlaubten profanen Arbeit liegt, hat das Christentum von Anfang an richtig zu schätzen gewußt. Daß diese Erkenntnis in neuerer Zeit wesentlich vollkommener geworden sei, wird man schwerlich mit Recht behaupten können. Wohl aber, daß die Gefahren, die eine hochsteigende weltliche Kultur für das religiöse Leben, wie es Christi Lehre und Leben fordern, nur zu leicht für den einzelnen wie für die Gesamtheit mit sich bringt, in früheren Zeiten weit mehr erkannt und gefürchtet wurden als heutzutage. Für akademisch Gebildete bringen diese akademischen Predigten E.s reichen Stoff zu religiöser Orientierung und Vertiefung.

6. Das Gebet des Herrn behandelt in zehn Predigten auch Josef Rud. Woworsky: Das Vaterunser. (Graz und Wien, Styria-Verlag, 1913. 95 S. 8°. M. 1,20). Unter Verzicht auf eine tiefer eindringende Auslegung, etwa an der Hand der Väter und der mittelalterlichen Theologen, die nicht bloß über den Inhalt, sondern auch über den wunderbaren Bau und die Anordnung des Ganzen und der einzelnen Bitten das bringen oder andeuten, was die Exegese und die Aszetik darüber bis auf unsere Tage als ihr Bestes bieten, ist es W. darum zu tun, in Anlehnung an neuere Volksschriftsteller, wie Alban Stolz und F. X. Wetzlar, das Gebet des Herrn populär und praktisch für anspruchlose Zuhörer zu erklären. So enthält seine Arbeit, die überall den Blick des umsichtigen und das Herz des eifrigen Seelsorgers verrät, recht viel Brauchbares, wozu ich allerdings nicht alle beigebrachten Geschichtchen zähle, selbst wenn Alban Stolz sie in seinen Kalender aufgenommen hat. Ein Kalender und eine Predigt, sagt dieser irgendwo, sind recht verschiedene Dinge.

7. Die Jugendkatechese hat als eine Art Fundament des religiös-sittlichen Lebens eine unvergleichlich große Bedeutung. Ebendarum bietet die katechetische Predigt, als eine Fortsetzung der Katechese und eine Fort-

bildungsschule der Erwachsenen, ein unentbehrliches und hochbedeutsames Feld der Predigt. So unentbehrlich und nötig solche Predigten sind, so schwer sind sie, wenn sie gut sein sollen. Leichtfaßlich und doch tief genug gehend, um die religiösen Wahrheiten genau und eindringlich darzustellen; lehrhaft und doch nicht langweilig und trocken, um das Interesse der Zuhörer dauernd zu fesseln; dem Inhalte und selbst dem Wortlaute des Katechismus sich anschmiegend, und doch nicht so schulhaft, daß der Erwachsene sich dadurch schülerhaft behandelt und verletzt fühlen darf; den ganzen Inhalt in nicht zu langbemessener Frist ausmündend, und doch nicht abirrend und zu ausgiebig verweilend bei Materien, die wohl als integrale Teile im Lehrsystem des Katechismus ihre Bedeutung haben, aber für das tägliche Leben mit seinen sittlichen Anforderungen weniger aktuell sind; kurz und dabei markig und interessant: so soll die katechetische Predigt sein — und das ist keine leichte Arbeit.

Daß die Leichtfaßlichen Christenlehrpredigten für das katholische Volk von P. Paulus Schwilinsky, umgearbeitet von P. Engelbert Gill O. S. B., deren 1. Band: Von dem Glauben (Graz und Leipzig, Moser, 1913. 279 S. 8°. M. 3,60) mir vorliegt, dieser Aufgabe ganz gerecht geworden seien, kann ich nicht sagen. Der Katechismus Romanus (*Prooem. qu. 13*) gibt über die Anlehnung der katechetischen Predigt an die Perikopen und den Gang des Kirchenjahres eine überaus beherzigenswerte Weisung.

Es mag sein, daß die Umstände dem Verf. der vorliegenden Predigten nahe legten, davon Abstand zu nehmen. Allerdings eine Entschuldigung, aber kein Vorzug, ja in meinen Augen ein empfindlicher Mangel. Gerade die Befolgung jener Weisung bietet den besten Weg, auch bei katechetischen Predigten stets sozusagen ganz aktuell zu sprechen und jedenfalls über die in den vorliegenden Predigten allzu häufige und darum verfehlte Einleitung der Wiederholung des zuletzt Vorgetragenen wegzukommen. Sie legt für den Schluß der Predigt, ihren stets bedeutsamsten und oft schwersten Teil, auch eine sich fast von selbst ergebende eindringliche und aktuell praktische Anwendung nahe und gibt das beste Mittel an die Hand, in ihrem jeweiligen Inhalte den Zuhörer vor dem oben angedeuteten Eindrucke, als unreifer Schüler behandelt zu werden, zu bewahren. Im übrigen haben obige Predigten den Vorzug, die Lehre kurz, klar und für das Verständnis des einfachen Mannes berechnet darzulegen, wobei immerhin die rednerische Fühlungnahme mit der Zuhörerschaft lebendiger sein könnte.

8. Der soeben besprochenen Forderung eines lebendigen Anschlusses an Kirchenjahr und Evangelienperikope entsprechen in hervorragender Weise die Katechetischen Predigten von Eduard Brynych, weiland Bischof von Königgrätz, in 2., verbesserter Aufl. besorgt von Dr. Joseph Mergl (4 Bände, Regensburg, Manz, 1913. 359; 376; 375 und 375 S. 8°. Je M. 3,60).

Der erste Band behandelt das apostolische Glaubensbekenntnis, der zweite die Lehre von den h. Sakramenten, der dritte die Gebote Gottes und der Kirche, der letzte Sünde, Tugend, gute Werke, Vaterunser usw. Überall sucht B. auch den übrigen, oben angedeuteten Anforderungen an eine katechetische Predigt mit gutem Erfolg gerecht zu werden, und so glaube ich diese Arbeit eines bischöflichen Verfassers besonders empfehlen zu können.

9. Aus tiefinnigem Glauben und einem väterlichen Seelsorgerherzen stammen die Einfachen und kurzen Predigten auf die Feste des Herrn sowie der heiligsten Jungfrau und der Heiligen von Dr. Ro-

bert Breitschopf O. S. B. (Regensburg, Manz, 1913. 396 S. 8°. M. 4,40).

Hier redet ein fein gebildeter Ordensmann als Verwalter einer Landgemeinde zu seinen Pfarrkindern, ganz einfach und vertraulich, über die großen Festgeheimnisse Christi und Mariä und benutzt jedes Fest, um die bedeutsamsten Wahrheiten und praktisch wichtigsten Übungen eines lebendigen Glaubenslebens faßlich darzulegen und nachdrücklich einzuschärfen. Weise Beschränkung in der Ausführung des umsichtig erwählten Themas ermöglichen es ihm, kurz zu sein. Neben dem Aufbau wird dabei auch eine vielfach durch österreichische Verhältnisse nötige Abwehr kräftig gepflegt.

Aus dem Anhang von Gelegenheitspredigten und Ansprachen verdienen 5 Anreden zur Feier der ersten h. Kommunion besondere Erwähnung.

10. Einen ganzen Band von Gelegenheitsreden hat unter Mitwirkung mehrerer Konfratres Dekan F. X. Aich herausgegeben (Regensburg, Manz, 1911. 432 S. 8°. M. 4). Es ist der 5. Band einer Sammlung solcher Predigten und Ansprachen, wohl ein Anzeichen dafür, daß für manchen das Reden bei Gelegenheit — Verlegenheit bedeuten kann. Reiche Anregungen sind hier gegeben. Ihr Wert ist nach Inhalt und Ausführung recht verschieden. Immerhin: Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen.

11. Aus dem Gebiete der Christologie behandeln den Kult des h. Herzens Jesu die Herz-Jesu-Predigten von August Hortmanns, Pfarrer an St. Mauritius in Köln (Regensburg, Manz, 1913. 216 S. 8°. M. 3,20), und Nists Predigtkollektion: Das h. Herz Jesu unsere Heimat (Paderborn, Schöningh, 1913. 232 S. kl. 8°. M. 2). Beide Arbeiten liegen in 2. Aufl. vor.

Über Nist s. Theol. Revue 1913 Sp. 132. — Hortmanns gibt 33 gut gegliederte, klare und warme Predigten, die dem Zuge nach inniger Verehrung Christi unter diesem anregenden und inhaltreichen Glaubensgeheimnisse durch Einführung in das tiefere Verständnis und eine gesunde Verwertung desselben für das christliche Leben entgegenkommen. Eine dankenswerte Gabe, die auch für Zykluspredigten gute Dienste leisten kann.

12. Angeschlossen seien hier die Altarssakraments- und Herz-Jesu-Predigten von Dr. Philipp Hammer (Paderborn, Bonifatius-Verlag. 2. Aufl. 1913. 196 S. 8°. M. 2). Es sind 18 Predigten in der eigenartigen Manier des verstorbenen Dechanten, der mehr mit Geschichtchen und Dichterstellen als mit theologischem Material zu operieren liebt. Der Absatz solcher homiletisch minderwertiger Leistungen deutet auf einen bedauerlichen Stand homiletischer Feinfühligkeit in gewissen Kreisen. Vgl. Theol. Revue 1906 Sp. 397 f.

Münster i. W.

P. Hüls.

Sanda, Dr. A., Professor der Theologie am Priesterseminar zu Leitmeritz in Böhmen. **Die Bücher der Könige übersetzt und erklärt.** [Exegetisches Handbuch zum Alten Testament, hrsg. v. J. Nikel. Band 9]. Erster Halbband: Das erste Buch der Könige (XLVI, 510 S.). M. 8. — Zweiter Halbband: Das zweite Buch der Könige (VIII, 460 S.). M. 6,60. Münster i. W., Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, 1911 und 1912, gr. 8°.

Im allgemeinen hege ich keine große Begeisterung für die Kommentarliteratur; da es sich stets um denselben Stoff handelt, so liegt die Gefahr nahe, daß ein Kommentator nicht viel anderes sagt als seine Vorgänger. Wenn ein solches Werk für den Fachmann Interesse haben soll, dann verlangt man mit Recht, daß unter Durchführung neuartiger Gesichtspunkte durch neue Materialien sowie durch Fortschritte in der Bearbeitung des Textes

das biblische Buch neues Licht erhält. Das »Exegetische Handbuch zum A. T.«, das der unermüdliche Breslauer Alttestamentler ins Leben gerufen und der rührige Aschendorffsche Verlag übernommen hat, darf als ein erfreuliches Zeichen des lebhaften Aufschwungs betrachtet werden, den die alttestamentlichen und orientalistischen Studien insbesondere bei der jüngeren Generation der katholischen Gelehrten im letzten Jahrzehnt in Deutschland genommen haben.

Jeder, der sich mit der Geschichte des israelitischen Volkes zu befassen hat, weiß, daß an Kommentaren zu den Königsbüchern, die dem heutigen Stande der Forschung entsprechen, kein Überfluß herrscht. So treffliche Dienste auch manche ältere Kommentare noch leisten, so fehlte doch ein Buch, welches das durch die Ausgrabungen der letzten Jahrzehnte zutage geförderte reiche historische und geographische Material nicht mehr bloß als äußere Zierat aufführte, sondern das die israelitische Geschichte von der höheren Warte der geschichtlichen Entwicklung des Alten Orients betrachtete. S. war der rechte Mann für dieses Werk: er ist ein wohlgeschulter Linguist, insbesondere ein guter Kenner der keilinschriftlichen und sonstigen epigraphischen Dokumente des Alten Orients, seine besondere Stärke aber liegt auf dem geschichtlichen und geographischen Gebiete. Der Kommentar zu den Königsbüchern gibt ihm reichliche Gelegenheit, sein vielseitiges Können zur Geltung zu bringen.

Die Einleitung zu den beiden Büchern orientiert über den Namen, den Text und die Übersetzungen, um dann zu einer feinsinnigen Analyse unseres Geschichtswerkes überzugehen. Dieses rührt von der Hand eines Kompilators oder Redaktors her, der eine Reihe verschieden gearteter Quellen zu einer Gesamtdarstellung mit bestimmter Tendenz vereinigte. Die beiden Königsbücher sind „im wesentlichen ein religiös-didaktisches Werk, eine Kristallisierung jenes Grundgedankens von der Treue gegen Jahwe und dem Abfall von ihm an einem bestimmten Quantum politisch-geschichtlichen und prophetischen Materials, welches R zu diesem Zwecke aus verschiedenen Schriften zusammengetragen hat, ohne damit eine halbwegs vollständige Profan- oder Kirchengeschichte liefern zu wollen“ (S. XXXV). Mit der Tätigkeit dieses Redaktors (R) war jedoch der gegenwärtige Text nicht abgeschlossen, vielmehr sind noch zahlreiche spätere Einschießel zu beobachten, die sich „unter einem gemeinsamen Gesichtspunkte zusammenfassen lassen und sich dadurch als Arbeit eines Schriftstellers verraten“ (XXXIX). S. nennt ihn den jüngeren Redaktor (Rj), bemerkt aber, daß die Bezeichnung „Glossator“ zutreffender wäre, da er nicht mehr gestaltend an dem Buche mitgewirkt, sondern nur eine Anzahl kürzerer Notizen beigefügt hat.

Die Übersicht in der Anlage des Kommentars selbst ist durch die Gruppierung des Stoffes nach den Hauptthemen der Königsbücher erzielt: Geschichte Salomons, Geschichte der getrennten Reiche, Geschichte Judas. Der Inhalt der einzelnen Kapitel und Abschnitte ist durch besondere Überschriften hervorgehoben.

Der zusammenhängenden Übersetzung der einzelnen Abschnitte schließt sich die Erklärung ebenfalls zusammenhängend an. Auch dieses Verfahren hat seine Vorzüge gegenüber der Einrichtung mancher neuerer Kommentare, die Erklärung in Anmerkungen unter dem Strich beizu-

fügen. Die Kommentare mit Anmerkungen bringen für den Leser wie für den Schriftsteller die Gefahr mit sich, die einzelnen Verse zu isolieren und die durchherrschenden Gedanken und Tendenzen weniger zu beachten. Am Schluß der einzelnen Abschnitte bespricht Š. in eingehenden literarkritischen Exkursen die Entstehung und Zusammensetzung des Textes. Für die Übersicht wäre es wohl bequemer, wenn diese der Übersetzung vorausgeschickt wären, allein den Verfasser dürfte bei seiner Disposition die Erwägung geleitet haben, daß eine Kritik, die den Leser zum eigenen Urteil führen will, notwendig ein volles sachliches und textliches Verständnis des betreffenden Abschnittes voraussetzt.

Die Übersetzung, der beste Maßstab eines Kommentars, weist einen bedeutsamen Fortschritt gegenüber dem bisher Gebotenen auf. Š. besitzt die Kunst, ein gut lesbares und leicht verständliches Deutsch mit größter Treue in der Wiedergabe des Originals zu vereinigen. Eine sehr sorgfältige Berücksichtigung findet die Übersetzung der LXX. Wir können hier naturgemäß die verschiedenen neueren Übersetzungen nicht nebeneinanderstellen, allein man vergleiche einmal zur Probe das 1. Kapitel bei Š. mit einer der bisherigen Übersetzungen und man wird gleich beim ersten Satze den Unterschied merken.

Die Erklärung zu den einzelnen Abschnitten ist klar und besonnen und wendet der Textkritik wie der sachlichen Erläuterung in gleicher Weise ihre Aufmerksamkeit zu. Wenn der Verf. auch durchaus seine eigenen Wege geht, so ignoriert er doch auch das bisher von anderen Gewonnene nicht. Neues bietet er besonders da, wo er bei schwer verständlichen Partien, z. B. bei der Schilderung von Salomons Bautätigkeit I Kön. 6, 7, zu längeren Exkursen ausholt. Daß nun freilich alle Zweifel gelöst und im Ganzen wie im Einzelnen volle Einmütigkeit zu erwarten sei, das ist doch wohl nicht anzunehmen.

Sehr praktisch und verdienstvoll ist der von Š. beigegebene „Anhang“, in welchem die biblischen Angaben über die Chronologie der Königszeit, ferner die einschlägigen außerbiblischen Mitteilungen scharfsinnig erörtert werden, um die notwendigen Grundlagen für ein sicheres chronologisches System zu liefern. Daran schließen sich drei Tabellen, welche die Leser als sehr brauchbar empfinden werden: eine synchronistische Tabelle der Königszeit, eine synchronistische Tabelle der Jahre Nebukadnezars und eine übersichtliche Geschichtstabelle der Reiche Israel und Juda, Damaskus, Sidon-Tyros und der übrigen Nachbarstaaten Palästinas, ferner Assyriens, Babyloniens und Ägyptens. Daraus ersieht man, daß Š. die mühsame und weitverzweigte Frage der biblischen Chronologie neu untersucht und aufgebaut hat.

Wir zweifeln nicht, daß neben den anderen Vorzügen auch der verhältnismäßig niedrige Preis viele ermuntern wird, sich den neuen Kommentar bei der Lektüre der Königsbücher als Führer zu nehmen, daß er manchen zum eigenen Forschen und Suchen anregen und so zur Förderung der alttestamentlichen Studien seinen Teil beitragen wird.

Würzburg.

J. Hehn.

Preuschen, D. Erwin, Pfarrer in Hirschhorn a. N., **Die Apostelgeschichte**. [Handbuch zum Neuen Testament. 4. Band, 1. Abteilung]. Mit zwei Plänen und zwei Kartenskizzen. Tübingen, J. C. B. Mohr, 1912 (IX, 160 S. gr. 8°). M. 2,70.

Der Kommentar teilt die Vorzüge und Nachteile mit den übrigen Heften des Lietzmannschen Handbuches zum N. T. Knappe Zusammenfassung eines reichen Materials unter besonderer Berücksichtigung zeitgeschichtlicher, geographischer und religionsgeschichtlicher Fragen, verbunden mit dankenswerten Literaturnachweisen; auf der andern Seite Vernachlässigung des Zusammenhanges und theologischen Inhaltes, so daß ein tieferes Verständnis des Buches als Ganzen unmöglich ist. Dazu kommt, daß Pr. den Wert der Apg als Geschichtsquelle ziemlich niedrig einschätzt und darum manchmal geradezu oberflächlich höhere Kritik treibt. Einen tiefen Eindruck hat auf ihn Nordens »Agnostos theos« gemacht. Im Vorwort und den Nachträgen geht er auf dieses Buch mit seinen wichtigen Einzeluntersuchungen ein. Auch die Gesamtauffassung Nordens von der Apg billigt er. Doch hat Harnack bereits den Ausgangspunkt seiner Untersuchungen in einer eindrucksvollen Studie (Texte und Unters. XXXIX, 1, 1913) kritisch gewürdigt, wie sich überhaupt an Norden eine ganze Literatur anzuschließen beginnt.

Großen Wert legt Pr. auf eine armenische Katene, deren Heranziehung jedenfalls dankenswert ist. Freilich sieht das gleich im Vorwort genannte Beispiel von App 20, 13 — wo nach dem Armenen die erste Person des Singular, freilich nur durch Konjekturen (l), zu erschließen ist — für die Herstellung des ursprünglichen Textes nicht sehr vertrauenerweckend aus. Die Blaßsche Theorie als Ganzes wird mit Recht abgelehnt; und es ist beachtenswert, daß auch Pr. geneigt ist, den β -Text mit Tatian in Verbindung zu bringen. Zutreffend nennt er 1, 8 das Thema des Buches. Schon durch diese Erkenntnis ist die Spittasche Ansicht, den Vers zu eliminieren, unmöglich gemacht. Vgl. dazu mein Buch: Jesus und die Heidenmission 204 ff.; Theol. Revue 1909, 606 f. Pr. geht auf die Frage gar nicht ein. Zur Stephanus-Geschichte hätte Schumachers Untersuchung (Neutest. Abhandl. III, 4, 1910) mit Nutzen herangezogen werden können. Doch benutzt Pr. katholische Literatur fast gar nicht. Das Buch von Pieper wird zur Philippus-Perikope wohl genannt, aber nicht verwertet; einen katholischen Kommentar zur Apg kennt Pr. überhaupt nicht. Wenn man die Ereignisse nach der Bekehrung des h. Paulus, die der Gal einerseits und die Apg andererseits berichten, in der Form zusammenstellt, wie es Pr. tut, scheinen unlösbare Gegensätze zwischen beiden Berichten zu bestehen. Allein gerade der Gal berichtet nicht geschichtlich referierend, und auch die Apg ist hier wie so oft nicht vollständig. Das gleiche gilt von Gal 2 und App 15, die Pr. übrigens mit Recht auf das gleiche Ereignis bezieht. Verwunderlich ist, daß er sich die höchst sonderbare Ansicht von E. Schwartz zu eigen macht, 12, 2 sei der Tod des zebedäischen Jakobus isoliert worden; in Wirklichkeit habe damals das Schicksal auch seinen Bruder Johannes ereilt. Für eine höchst gewagte Hypothese kündigt Pr. in den „Nachträgen“ eine nähere Begründung in der Zeitschr. f. d. neuest. Wissenschaft an (die inzwischen erschienen ist): 15, 14 setze eine ausführlichere Darstellung der ersten Heidenbekehrung durch Petrus voraus. Diese stehe bereits 11, 5 ff., also habe Kap. 11 mit 15 ursprünglich eine Einheit gebildet. Wieviel näher liegt hier die Erklärung, daß Lukas den Jakobus 15, 14 an Petri Worte 15, 7 f. denken läßt, daß er aber die Rede des Petrus nicht ausführlicher mitteilt, vielleicht gerade darum, weil sie wesentlich ebenso gelaute haben würde wie 11, 5 ff.

Ich breche ab. Wollte ich alle meine Bedenken Pr. gegenüber begründen, müßte ich fast ausführlicher werden, als der ganze Kommentar lang ist. Ich wiederhole aber, daß viel brauchbares Material verwertet worden ist und daß manche treffende Bemerkung zum Nach-

denken anregt. Auch die Übersetzung liest sich im allgemeinen gut.

Münster i. W.

M. Meinertz.

Linck, Kurt, De antiquissimis veterum quae ad Jesum Nazarenum spectant testimoniis. [Religionsgeschichtliche Versuche, hrsg. von Richard Wünsch u. Ludwig Deubner. Bd. XIV, Heft 1]. Gießen, Töpelmann, 1913 (116 S. gr. 8°). M. 4.

Heidnische Zeugnisse für Tatsachen sowohl jüdischer als auch christlicher Offenbarung aufs neue ans Licht zu setzen, ist in unseren Tagen, wo ein Arthur Drews selbst die geschichtliche Existenz Christi geleugnet hat, sicher ein verdienstliches Unternehmen. Mit ungewöhnlicher Gewissenhaftigkeit untersucht in vorliegender Schrift der Königsberger Theologie-Professor die Zeugnisse des Josephus Flavius, Tacitus, Plinius und Sueton für Christus und, um dies gleich zu konstatieren, mit dem gewiß alle Leser befriedigenden Ergebnis, das er Drews entgegenruft: *Iesus vixisse nequaquam negari potest!* Freudige Genugtuung wird zunächst in dem Leser, dessen gläubige Überzeugung freilich solcher Stützen nicht bedarf, die Besprechung des Taciteischen Zeugnisses (61—103) und der Stelle aus dem Pliniusbrief (32—60) an Kaiser Traian auslösen.

Annal. XV, 44 berichtet bekanntlich der erstere: „Um das Gerede aus der Welt zu schaffen (sc. der Kaiser selbst habe Rom in Brand gesteckt), unterschob Nero Schuldige und ließ die ausgesuchtesten Strafen über Leute verhängen, die durch ihre Schandtaten verhaßt waren, und die man im Volke Christen nannte. Der ursprüngliche Träger dieses Namens Christus war unter der Herrschaft des Tiberius durch den Statthalter Pontius Pilatus hingerichtet worden, und nachdem für den Augenblick der verderbliche Aberglaube zurückgedrängt war, brach er sich wieder Bahn nicht nur im Gebiete Judäas, dem Herd jenes Übels, sondern auch der Hauptstadt, wo von allen Seiten aller Wust des Frevels und der Schande seinen Sammelplatz und Anklang findet.“

Die Polemik Lincks gegen die Zweifler an der Echtheit dieser Stelle wird jeden befriedigen. Wir können an diesem Orte nicht genauer darauf eingehen. L. hätte aber, um den Hauptgegner, den Prof. Hochart von Bordeaux, als Gegenzeugen noch entschiedener abzulehnen, seine Polemik damit krönen können: Derselbe Kritiker Hochart hat, nachdem er 1885 die Christus-Stelle als eingeschoben erklärt hatte, wenige Jahre nachher sich sogar zu der horrenden Behauptung verstiegen, die beiden Hauptwerke des Tacitus seien überhaupt Erzeugnisse aus der Humanistenzeit! L. wird inzwischen aus dem Aufsatz Paul Schmiedels im Augustheft 1913 der Deutschen Revue (224—231) die Einschätzung jenes Gelehrten, als eines sehr ernst zu nehmenden Gegners, gegen welchen er deshalb fast 20 Seiten gerichtet hat, stark modifiziert haben.

„Auch an eine Einschlebung des zweiten heidnischen Zeugnisses, nämlich des Briefes 96, gerichtet von Plinius, Statthalter in Bithynien, an Kaiser Traian, ist nicht zu denken“, so lesen wir bei Linck 57. Lassen wir den Statthalter seine Bedenken vor dem Kaiser selbst vertreten:

„Gerichtlichen Untersuchungen in Sachen der Christen habe ich nie beigewohnt; soll ich nun strafend eingreifen schon wegen des Namens (eines Christen), auch wenn jemand nicht mit Schandtaten befleckt ist oder wegen der vom christlichen Namen unzertrennlichen Verbrechen? Sie (die Angeklagten) versichern, ihre Hauptschuld bestehe darin, daß sie gewohnt seien, an einem bestimmten Tage vor der Dämmerung

zusammenzukommen und Christo als einem Gott in gegenseitigem Wechselchor ein Lied zu singen, sowie sich durch ein *sacramentum* (einen Schwur) zu verpflichten, nicht zu irgendwelchen Verbrechen, vielmehr dazu, keinen Diebstahl, keinen Raub, keinen Ehebruch zu begehen, keinem die Treue zu brechen, kein anvertrautes Gut nach Rückforderung abzuleugnen.“

Von den Zeiten des h. Paulus her (Linck 55) hatte die frohe Botschaft des Heils in Kleinasien zahllose gläubige Herzen sich erobert; der unüberwindlich vorgekommenen Römer, dem die Wahrheit bei seinem Stolze natürlich ein mit sieben Siegeln verschlossenes Buch bleibt, sieht nun mit Schrecken die Unterlassung der bisher üblichen Kultübungen und die Verödung der Tempel; andererseits trägt er Bedenken, seine Provinz durch Anwendung der (offenbar in Übung befindlichen) Kriminaljustiz zu entvölkern.

„Viele von jedem Alter, jedem Stande und Geschlecht erscheinen gefährdet. Denn nicht bloß in den Städten, sondern auch in den Dörfern und auf dem flachen Lande hat sich die Ansteckung jenes Aberglaubens ausgebreitet.“

Auch das Reskript des Kaisers Traian auf diese Anfrage seines Statthalters hin trägt so sehr aus äußeren und inneren Kriterien den Stempel der Echtheit an sich, daß man voll und ganz in das Schlußurteil L.s (60) einstimmt. „*Iam vidimus plus esse difficultatis expedire quo modo interpolatio facta sit, quam testimonii auctoritatem defendere ac probare.*“

„Mit Beiseitesetzung aller Konjekturen und Hypothesen noch einmal philologisch die in Betracht kommenden heidnischen Zeugnisse zu untersuchen“, das hat sich L. auf Anregung Hönns im Lit. Centralblatt 1912 Sp. 119 zur Aufgabe gemacht. Daß er diese Aufgabe sehr ernst genommen, beweist auch sein Exkurs über Sueton. Eine Stelle dieses Geschichtschreibers der Kaiser, welcher nach dem J. 70 geboren wurde, berichtet bekanntlich: *Impulsore Chresto Claudius Roma expulit Iudaeos assidue tumultuantes (Vita Claudii 25, 4)*. L. hat nun mit Hilfe von Dr. Bang in Berlin durch eine Fülle von Belegstellen noch deutlicher, als man es bisher zugeben wollte, nachgewiesen, daß das Wort „Chrestos“ ein überaus geläufiger Titel war, wie etwa im Mittelalter: „Ehr- und tugendsam“. Eine absolute Notwendigkeit, dabei an Christus und nicht etwa an irgend einen Juden sonst zu denken, ist durch diese eine Stelle Suetons nicht gegeben. Damit fällt natürlich die Beweiskraft der anderen Stelle Suetons (*Vita Neronis* 10, 2) nicht in sich zusammen, die da besagt: „Mit Strafen (wegen des Brandes der Stadt) wurden belegt die Christen, eine Menschenklasse mit einem neuen und unheilbringenden Aberglauben.“ L. selbst ist ja auch (108) durchaus nicht gewillt, diese Stelle in ihrer Bedeutung zu unterschätzen.

Wer immer die drei bisher behandelten Stellen eines Tacitus, Plinius, Sueton nach dem Wunsch des Verf. (59) „*animo non praeoccupato*“ mit dem Kommentare L.s dazu studiert, wird nicht umhin können, ihm zuzustimmen. Ob es aber gelungen ist, die Unechtheit der jetzt noch restierenden, wichtigsten Stelle des Josephus Flavius in dessen Altertümern (nach Nieses Ausgabe XVIII, 63) nachgewiesen zu haben, das dürfte L. selbst doch wohl bis zur Stunde noch bezweifeln. Wir führen die Worte des Flavius aus einleuchtenden Gründen griechisch an:

Γίνεται δὲ κατὰ τοῦτον τὸν χρόνον Ἰησοῦς, σοφὸς ἀνὴρ, εἷς αὐτὸν ἄνδρα λέγειν χοή. Ἦν γὰρ παραδόξων ἔργων ποιητής, διδάσκαλος ἀνθρώπων τῶν ἡδονῇ τὰληθῇ δεχομένων, καὶ πολλοὺς μὲν Ἰουδαίους, πολλοὺς δὲ καὶ τοῦ Ἑλληνικοῦ ἐπηγάγετο. Ὁ

Χριστὸς οὗτος ἦν. Καὶ αὐτὸν ἐνδείξει τῶν πρώτων ἀνδρῶν παρ' ἡμῶν στανρῶ ἐπιτετιμηγὸς Πιλᾶτον οὐκ ἐπαύσαντο οἱ τὸ πρῶτον ἀγαθήσαντες. Ἐφάνη γὰρ αὐτοῖς τρίτην ἔχων ἡμέραν πάλιν ζῶν τῶν θεῶν προφητῶν ταῦτά τε καὶ ἄλλα μυρία περὶ αὐτοῦ θαυμασία εἰρηκότων. Εἰς εἶ τε νῦν τῶν Χριστιανῶν ἀπὸ τοῦδε ὁνομασμένων οὐκ ἐπέλειπε τὸ γῆλον.

Diesen Wortlaut verbürgen uns Eusebius an zwei Stellen (*Hist. eccl.* I, 11 und *Demonstratio evangelica* III, 5), sowie alle ältesten Handschriften des Josephus; freilich datiert die erste lateinische aus dem 6., die erste griechische aus dem 9. oder 10. Jahrh. Linck legt unserer Überzeugung nach auf diese positive Tatsache zu wenig Gewicht (10).

Gewiß ist in den Josephus in späteren Zeiten wohl manches durch Abschreiber eingefügt worden. L. hätte auf den slavischen Josephus-Bericht hinweisen können, den 1908 der Dorpater Privatdozent Joh. Frey behandelt hat. Aber wer sollte vor Eusebius ein Interesse daran gehabt haben oder auch nur in der Lage gewesen sein, in den Josephus, dessen Werke im römischen Archiv deponiert waren, etwas einzuschmuggeln? „Sollte ein Christ dem Juden die Worte über den Herrn fälschlich in den Mund gelegt haben?“ fragt sehr richtig die Ursuline H. T. in der Katech. Monatsschrift 1904 Nr. 1 u. 2. „Ihnen konnte es einerlei sein und war es auch einerlei, ob und was ein Josephus von ihrem Christus sagte, der ihnen ganz anders fest und von glaubwürdigeren Männern bezeugt war. Sie hatten sein Zeugnis nicht nötig; sein Schweigen über Christus machte sie nicht irre, noch weniger eine gleichgültige oder verächtliche Erwähnung; wußten sie doch in ihrer Überzeugung von der tatsächlichen Existenz und der Erhabenheit der Person Jesu zu gut, was der Grund eines solchen Verhaltens des Josephus sein mußte.“ Ein Christ hätte auch nie und nimmer sich ausgedrückt, wie wir oben lesen. Er hätte seinen Herrn und Meister nie „einen Vollbringer paradoxer Werke“ und seine Glaubensgenossen verächtlich eine „Sippe“, *φῶλον* genannt. In Erwägung dieser Dinge hat ja auch neulich Harnack in der Internat. Monatsschrift 1913 Juni, worüber ich in den Monatsblättern für den kath. Religionsunterricht (Nr. 9, S. 277) handelte, seine der Josephus-Stelle gegenüber bisher beobachtete reservierte Haltung zugunsten ihrer Echtheit aufgegeben. Man nehme hinzu, daß ein Einschub an den verschiedensten Stellen, wo man Abschriften des von Hippolyt in seinen Philosophumena und auch von dem heidnischen Schriftsteller Porphyrius benutzten Josephus besaß, hätte vorgenommen werden müssen.

L. operiert mit negativen Beweisen: „Justin hat die Stelle des Josephus nicht.“ Aber in seiner Ermahnung an den Juden Tryphon, dem er alle auf den Messias hinweisenden prophetischen Aussprüche vorhält, um ihn zum Christen zu machen, wird Justin doch selbstverständlichweise nicht einen verräterischen Glaubensgenossen benutzt haben. Der Name des Apostaten Josephus, der sich zu Rom auf den Gütern des Kaisers in dessen Gunst sonnte, durfte einem Apologeten den Juden gegenüber nicht in die Feder fließen. — „Origenes“, sagt L. weiter, „hat nicht bloß die obige Christus-Stelle nicht, sondern er bezeichnet den Josephus sogar als einen, der an Christus nicht geglaubt habe (*ἀπιστῶν τῷ Ἰησοῦ ὡς Χριστῷ*, L. 7). Aber ist denn das Zeugnis, wie es vorliegt, nicht wirklich auch so zweideutig, daß man bis zur Stunde nicht weiß, welcher Gesinnung eigentlich sein Verfasser war? Darin hat Seitz in seinem Artikel: Christuszeugnisse von ungläubiger Seite (Monatsblätter für den kath. Religionsunterricht 1905 Nr. 5 ff.) gewiß recht: Josephus hat sich so schlau ausgedrückt, daß er, von welcher Seite her man ihn hätte anpacken wollen, allglatz entschlüpfen konnte. — „Aber Origenes schreibt seiner Ausgabe des Josephus die Behauptung zu: Jerusalem sei zur Strafe für den an Jacobus, dem Bruder des sogenannten Christus, verübten Mord untergegangen“ (so L. 7); folglich müsse hier ein anderer Text vorgelegen haben. „Man zitierte“, so räumt die Ursuline H. T. dieses Bedenken weg, „damals wegen der Schwierigkeiten bei Benutzung der Bücher meist aus dem Gedächtnis und ungenau. Wenn nun vielleicht Origenes den Josephus längere Zeit nicht mehr gelesen hatte, so erklärt sich ein solches Versehen leicht.“ Origenes besaß eine nur oberflächliche Kenntnis der Werke des Josephus; er wäre sonst um die Deutung gewisser Angaben in den Evangelien, nicht verlegen gewesen; bei Josephus hätte er die schönste Aufklärung finden können.

Aus dem Stil, aus den Wendungen und dem Wortschatze,

hat bereits 1726 Karl Daubuz in der Josephus-Ausgabe von Sigm. Havercamp (Amsterdam-Leyden-Utrecht S. 187–232) nachgewiesen, daß die vielbesprochene Christus-Stelle genau in den Rahmen des Josephus Flavii hineinpaßt.¹⁾ L. hat zwar in der reichhaltigen Bibliographie Havercamp zitiert, die Abhandlung läßt aber nicht erkennen, daß Daubuz benutzt sei. Vielleicht hätte der treffliche Philologe Norden (N. Jahrb. für das klass. Altertum 1913, 638 Anm. 1) anstatt die Abhandlung von Daubuz bloß „weitschweifig“ zu nennen, besser getan, sie größerer Beachtung zu würdigen.

Somit wird es vor der Hand noch bleiben bei dem Urteile von Kaulen im Kirchenlexikon (Art. Josephus): „So auffallend jenes Christus-Zeugnis im Munde eines Josephus erscheinen mag, so kann doch die Stelle nur mit Verleugnung aller philologischen Kritik für unterschoben erklärt werden.“

Coblenz.

Chr. Schmitt.

Hüffer, Georg, Loreto. Eine geschichtskritische Untersuchung der Frage des heiligen Hauses. Erster Band: Prüfung der heutigen Loreto-Legende und des Übertragungs-Wunders. Münster i. W., Aschendorff, 1913 (VIII, 288 S. gr. 8^o). M. 6, geb. M. 7,75.

Das *Imprimatur* lautet sehr verständigerweise: *Hunc librum nil contra fidem vel mores continere hisce testatur*, und ist unterzeichnet von dem damaligen Kapitularvikar und heutigen Bischofe von Münster. Weil die letzte Versammlung der Görresgesellschaft unter dem Zeichen der Geburtstagsfeier ihres Präsidenten, des Freiherrn von Hertling stand und dieses Buch dem Gefeierten gewidmet ist, hatte ich auch das volle Recht, die historische Sektion mit dem gerade erschienenen Werke bekannt zu machen, obschon man mir dieses Recht nachher streitig machen wollte durch den dort nicht stichhaltigen Hinweis: *ne trahatur in posterum ad sequelam*.

Die Untersuchung gliedert sich in zwei Bücher: 1. Die Loreto-Legende an sich, und 2. Loretos älteste Geschichte, Die Päpste der Frühzeit über Loreto. Zum 1. Buche macht der Verf. die Bemerkung, daß es „die heute herrschende Loretolegende an sich und aus sich würdigen“ soll. „Dasselbe muß also die Legende auf sicherer Textgrundlage mitteilen, sie in ihrer Eigenart erfassen und im Lichte von Religion und Vernunft innerlich durchprüfen.“ Zu diesem Behufe erörtert der 1. Teil die *relatio Teramani* und der 2. Teil die *Lauretanae Virginis historia*, indem zunächst Angelita und die Annalen-

¹⁾ Den II. Teil seiner Abhandlung über die Christus-Periode (von 212 an) widmet Daubuz dem Nachweis: Als eine Abschweifung vom Faden der Erzählung ist der Artikel nicht aufzufassen; denn Josephus will von den Ereignissen unter Pilatus erzählen; ein anderes Mal gibt ihm die Erwähnung Samsons oder der Ruth auch Veranlassung, sich weiter über deren Taten zu verbreiten; übrigens habe selbst ein Thucydides sich öfters erlaubt, in dergleichen Digressionen sich zu verlieren. Daubuz macht auch auf die Stelle von Johannes aufmerksam, dessen Name den Josephus veranlaßt habe, sich über den „großen und edlen Mann“ zu ergehen. — Von 216 an bringt Daubuz reichliche Parallelen zu Worten des Josephus in der „*Periocha Christi*“, welche bei anderen Schriftstellern selten vorkommen, wie *ἐληγάτο* (225), *ἐπιτετιμηγός* (*ἐπιτιμῶν* spezifisch josephisch statt *τιμωρῶν*) usw. Das *Bellum Iudaicum*, die übrigen Bücher der Altertümer, die Schrift *De Macchabaeis* und *Contra Apionem* bieten die erwünschtesten Parallelen. Schon 19 Zeilen unter der für unecht ausgegebenen Stelle über Christus findet sich das Verbum *ἐπιτιμῶν* wieder, wovon Linck (27) sagt: *plane non inveniri apud Iosephum*; einige Kapitel weiter c. VI, 6 bei Niese 183, 4 S. 149 steht wiederum *ἐπιτετιμηκα*; eine ganze Reihe anderer Stellen hat bereits Daubuz l. c. 226 beigebracht.

schedula, das Pestwunder in Recanati und die Indulgenz Benedikts XII und dann die vorgebliche Bulle von 1464 eingehend kritisiert wird. In einem Umblick stellt der Verf. fest, daß Angelita zugunsten Loretos bewußte Unwahrheit nicht scheut, daß er als Erfinder der Nachricht über den Zettel, die Fiume-Annalen und den Meldebrief zu gelten hat, daß sein illyrischer Bericht in Wegfall kommt und daß er mithin als Stütze der Legende in jeder Beziehung auszuschalten ist. Als geschichtswahren Untergrund, aber auch nur als einzigen, schält Hüffer die Herkunft des Gnadenbildes von Loreto, der berühmten *Virgo Lauretana*, aus Illyrien heraus. „Diese Tatsache und eine Folgerung aus der wirklichen Fundamentlosigkeit des Kirchleins ergeben sich als die vermutlichen Keime der Legende, welche so einen bedingten Quellenwert zurückerhält.“

Das 2. Buch leitet H. mit methodischen Erwägungen ein, in denen er in geradezu meister- und musterhafter Weise den Wert des *argumentum ex silentio* in diesem besonderen Falle in das rechte Licht stellt. Das 1. Kap. behandelt die älteste Loreto-Urkunde vom J. 1194, deren Text- und Inhaltsprüfung zu einem entscheidenden Urteil in der Loretofrage führt. Im 2. Kap. werden alle Nachrichten über den Ghibellinenstreit zu Anfang des 14. Jahrh. an der Hand der Strafurkunden von 1315 und 1318 kritisch gesichtet, womit die Sagenatur der Erzählung vom heiligen Hause erwiesen wird. Die im 3. Kap. erörterten päpstlichen Urkunden gewähren auch keine, wie immer geartete Stütze für die Legende, befestigen vielmehr in der unumstößlichsten Weise die völlige geschichtliche Haltlosigkeit der Übertragung des h. Hauses. „Was dergestalt“, kann H. am Schlusse seiner Ausführungen schreiben, „beide Hälften dieses Bandes brüderlich erarbeitet haben, trägt unverkennbar den Stempel voller Wahrheit. Die Marienkirche von Loreto, zu früher Zeit in aller Natürlichkeit auf ihrem Hügel erbaut, wird ein Wallfahrts-Heiligtum und gelangt allmählich zu Weltruf, so daß ein Papst es übernimmt, sie in die Basilika unserer Tage einzuschließen. Schon umgibt volkstümliche Sage die Mauern der Gnadenkirche; aber noch am Ende des Mittelalters ist es, aller Wahrscheinlichkeit nach, in niemandes Sinn gedrungen, das Kleinwerk der ursprünglichen Legende durch die stolze Erfindung vom Nazarethhause der Verkündigung abzulösen.“ Mit diesen wohlüberlegten, maßvollen Worten, deren jedes einzelne durch sorgsamste kritische Analyse gestützt ist, beschließt H. sein großartiges Werk. Kleine Mitteilungen und eine vernichtende Auseinandersetzung mit Ilario Rinieri stehen im Anhang.

Abgesehen von dem hier kurz angedeuteten Ergebnisse der H.schen Forschungen, die jedem verständigen Menschen als unangreifbar erscheinen müssen, will ich auf die besondere Eigenart des Buches aufmerksam machen. Da H. mit der großen Phalanx derer, die zwar guten Willen, aber keinerlei historisches Verständnis und noch viel weniger historische Schulung haben, zu kämpfen hatte, so richtete er seine kritischen Untersuchungen so ein, daß auch sie in die Lage kommen, jeden einzelnen Schritt des Beweisganges zu verstehen. Er deckte darum den ganzen kritischen Denkprozeß mit aller Kleinarbeit, mit allen Bedenken und Zögerungen, mit der Erwägung aller Möglichkeiten so auf, daß dem Leser auch nichts verborgen bleibt. Da die Allerunberufensten bündereiche Verteidigungen der Legende

geschrieben haben, da es für einzelne Verfasser genügte, daß sie Beziehungen zum Lauretaner-Kapitel hatten, um in sich den Beruf des Historikers zu fühlen, da sehr hochstehende Männer sich *bona fide* haben verleiten lassen, wertlose Bücher über Loreto über den grünen Klee zu loben, da die Verketzerung von Ulysse Chevalier und seines Buches über Loreto gelegentlich alle Grenzen des literarischen und sonstigen Anstandes überschritten hat, so ist diese Form des Hüfferschen Buches die einzige mögliche gewesen, wenn er in den Kreisen der Verteidiger Loretos durchdringen wollte. Die herrliche, gewählte Sprache, die Vornehmheit der Polemik, die treue Anhänglichkeit an die Kirche und vor allem die unbestechliche Wahrheitsliebe des Verf. machen sein Werk zu einer Erscheinung auf dem historischen Büchermarkte, wie man sie nur sehr selten findet.

Rom.

Paul Maria Baumgarten.

Duhr, Bernhard, S. J., Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. 2 Teile. [Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge. Bd. 2]. Freiburg i. Br., Herder, 1913, 1. Teil. Mit 90 Abbildungen (XVIII, 903 S. Lex. 8°). — 2. Teil. Mit 92 Abbildungen (X, 786 S.). M. 38, geb. M. 45.

Die neue Phase in der Geschichtschreibung des Jesuitenordens, die mit dem Beginn der neunziger Jahre des 19. Jahrh. eingesetzt hat, zeichnet sich vor anderen früherer Zeit besonders dadurch aus, daß die reichen Schätze des Ordensarchivs nun einmal gründlicher als je ausgebeutet und ausgemünzt wurden und zwar, wie das in der Natur der Sache liegt, von Angehörigen des Ordens selbst. So entstanden, um nur ein paar der hervorragendsten Erscheinungen zu nennen, die *Monumenta historica S. J.* (seit 1894), die *Canisiusacta Braunsbergers* und die *Geschichten einzelner Provinzen*, wie die der böhmischen von Kroeß, der polnischen von Stan. Zaleski und der italienischen von Tacchi Venturi. Auf diesem Hintergrund muß man auch das vorliegende Werk sehen und konstatieren, daß es sein reichstes und wertvollstes Material eben dem Gesamtarchiv des Ordens verdankt und dieses für Deutschland geradezu erschließt. Das geschah nicht in irgend einer überhasteten Weise. Denn Duhr war langsam, aber entschieden in seine Aufgabe, der Historiker des Jesuitenordens in Deutschland zu sein, hineingewachsen. Zunächst mehr apologetischer Richtung in seinem geschichtlichen Schaffen und der allgemeinen Ordensverteidigung zugewendet, hatte er schließlich immer offensichtlicher den Weg gerade in die deutsche Geschichte desselben genommen und war sich dabei der Aufgabe, Geschichtsforschung und Geschichtschreibung nur durch sich und für sich wirken zu lassen, immer deutlicher bewußt geworden. So war denn auch der erste 1907 erschienene Band dieses Werkes mit vielseitiger und verdienter Anerkennung begrüßt worden und sie wird sicherlich auch der Fortsetzung nicht versagt werden, die nun, nach Umfluß von sechs Jahren in so mächtigem Umfang dargeboten wird.

Denn zu den 876 Seiten des 1. Bandes fügt der 2. in seinen beiden Abteilungen fast doppelt so viele hinzu. Oder mit anderen Worten: die fünfzig Jahre des 17. Jahrh., welche er zum Gegenstande hat, haben weit aus mehr beansprucht als die beinahe 60 des 1. Bandes.

Das ist, wenn man dabei noch die Klage im Vorwort in Anschlag bringt, daß vieles im Archiv der Gesellschaft verloren gegangen ist, ein gewaltiges Anwachsen der Darstellung. Es läßt sich aber zu einem guten Teil verstehen, angesichts der großen Ausdehnung, welche der Orden eben in dieser Zeit nahm, und der Höhe der Tätigkeit, die er in der 1. Hälfte des 17. Jahrh. erreichte. Veranlaßt ist diese Breite allerdings auch durch einen Umstand, der einem plastischeren und großzügigen Verarbeiten des Stoffes hinderlich war, nämlich durch die Rücksichtnahme auf die Interessen der eigenen Ordensmitglieder, für die in erster Linie, wie Duhr auch in dem Vorwort zu diesem Bande betont, das Werk geschrieben ist. Dadurch kommt es aber, daß das Detail der Darstellung zuweilen allzu stark gehäuft und nach meinem Empfinden namentlich die Geschichte der einzelnen Niederlassungen gar zu ausgiebig berücksichtigt wurde. Während der 1. Band 170 Seiten für sie beanspruchte, sind es hier 360 und es ist wahrlich kein besonderer Genuß, sich durch ihren stark eintönigen und ermüdenden Inhalt hindurchzuarbeiten. Diese Breite des Details dürfte aber auch bedingt haben, was mir wenigstens wie ein Mangel des Ganzen erscheinen will, das Fehlen einer gut orientierenden Schilderung der kulturellen und religiösen Lage, auf deren allgemeinem Hintergrund das Bild der Gesellschaft Jesu und ihrer Tätigkeit uns wesentlich bestimmter, konkreter und in seiner Bedeutung faßbarer entgegen treten würde, als es ohne diesen auch von Tacchi Venturi für Italien gewählten Rahmen möglich ist. Und noch eins, was man wohl der genannten Rücksichtnahme zuschreiben hat und auch bei diesen unseren allgemeinen Bemerkungen noch sagen muß: den Apologeten hat der Geschichtsschreiber Duhr doch noch nicht vollständig abstreifen können und er verrät sich noch in einer gewissen Vorliebe für verteidigungsmäßiges Zitieren, das wir gerne missen würden, weil dadurch die historische Darstellung in ihrer reinen einheitlichen Form gestört wird.

Die Einteilung des neuen Bandes ist der des ersten ähnlich geblieben und nur die Änderungen sind eingetreten, welche der Stoff selbst an die Hand gab. Demnach behandelt der 1. Teil in seinen 10 Kapiteln die schon erwähnte äußere Geschichte der einzelnen Kollegien in der nieder- und oberheinoischen, oberdeutschen und österreichischen Provinz des Ordens, die Kriegsnöte, unter der sie litten, und die nach außen getretene schulmäßige und erzieherische Tätigkeit. Der 2. Teil, der 15 Kapitel umfaßt, hat das kirchliche und religiöse Wirken zum Gegenstand, die Verflechtung desselben in die politischen und staatlichen Verhältnisse der Zeit, die Verflechtung hätte ich auch gerne gesagt, wenn die Schilderung so tief griffe, in das wissenschaftliche Leben der Epoche, die Stellung zu den abergläubischen und sittlichen Ausartungen derselben, das innere häusliche Leben und die Bekämpfung durch literarische Gegner. Den Abschluß des Ganzen bilden auch hier wie im 1. Bande mehrere eingehender gezeichnete Charakterbilder hervorragender Ordensangehörigen. Wie man sieht, ist es eine Stoffverteilung, die nicht ganz einwandfrei ist, aber doch dem 1. Teile des Bandes eine gewisse Einheitlichkeit gesichert hat. Hier mag auch gleich noch, weil an günstigster Stelle ein Wort über den Bilderschmuck der beiden Abteilungen angefügt werden. Er bleibt hinter dem des 1. Bandes um die Hälfte der Nummern zurück und ist einförmiger als jener. Es sind viele Periochentitel und Autographe wiedergegeben, auch solche, die nichtssagend sind oder Personen angehören, deren Bedeutung die Wiedergabe ihrer Handschrift nicht erklärlich macht. Indessen lag diese Art der Auswahl vielleicht an der Schwierigkeit, von der sich der Fernerstehende nicht immer ein klares Bild machen kann, anderes geeignetes und einschlägiges Material zu beschaffen.

In der Behandlung des ganzen umfangreichen Stoffes hat umsichtigster, bis ins Einzelste gehender Fleiß ge-

waltet und, wenn dabei auch die rege Mitarbeiterschaft von Ordensgenossen Duhrs in Anschlag zu bringen sein wird, in erster Linie gebührt das in diesem Fleiß einbeschlossene Verdienst doch dem Autor, der alles überwachte und zielgemäß verwertete. Es wird ihm dabei kaum ein Archiv entgangen sein, das in Betracht kam und, was noch mehr sagen will, es ist auch die sehr reichliche, vielfach aber auch sehr versteckte Spezialliteratur von ihm fast restlos gemustert worden. Die Verarbeitung selbst war von einem anerkennenswerten und wahrhaft ernsten Streben nach Objektivität beherrscht, das sicherlich nicht immer leicht hatte sich durchzusetzen, weil es oft genug einen Kampf gegen D.s eigene Begeisterung für seinen Orden bedeutete. So werden denn auch Licht- und Schattenseiten, Vorzüge und Fehler, Erstrebtes und Erreichtes meist richtig abgewogen und da, wo Schwächen sind, sie als solche auch zugegeben. Daß in dieser Hinsicht die (übrigens stark vermehrten) Abschnitte über die Hofbeichtväter oder über die Stellung der Jesuiten in den Hexenprozessen in der gerechten Abmessung der Beurteilung nicht hinter dem zurückbleiben, was D. bisher schon gerade darüber veröffentlicht hatte, sei hier noch besonders betont. Auch die Ausschreitungen in der Polemik eines Jakob Gretser und Konrad Vetter, die unkluge, von Erwerbgier nicht freie Haltung so mancher Kollegien wie in Schlettstadt, Trient, Triest, Fiume gegenüber den wirtschaftlichen Forderungen der Bürgerschaft, die zu weit gehende Spielerei in der theatralischen Ausstattung von Prozessionen, z. B. den katechetischen, manche Auswüchse in den Kongregationen u. a. m. werden entsprechend hervorgehoben und beurteilt.

Manchmal hätte man allerdings eine etwas schärfere Kritik gewünscht. Denn wenn z. B. auch der „Optimismus“ der *in usum Delphini* geschriebenen Jahres- und sonstigen Berichte (vgl. II 1, 28. 99) getadelt wird, so werden sie doch in ihren Mitteilungen und Zahlenangaben durchgehends zu rasch und zu willfährlich übernommen und berechtigte Bedenken, die D. selbst etwa gegen die Zahlen über Konversionen geltend macht, kommen so nicht zu ihrem vollen Rechte. Auch die Tätigkeit der Jesuiten als Hexenbeichtväter hat doch auch noch eine andere Seite als nur die II 2, 529 mit einem Zitate Spees belegte günstige. Waren doch sicherlich genug Männer darunter, die selbst zu tiefst im Hexenwahn staken, und gab es doch selbst unter den Hofbeichtvätern einen Vertreter schärfsten Vorgehens gegen sie wie P. Drexel. Zu günstig erscheint zuweilen auch die Beurteilung einzelner Persönlichkeiten des Ordens. So kann ich bei aller Achtung vor Becan, der unter den Sternen 2. Größe des Ordens sicherlich einer der namhaftesten ist, doch seine Haltung in der Frage der Duldung der Protestanten durch Ferdinand II (II 2, 222) nicht unbedenklich finden und, was den Ordensgeneral Vitelleschi betrifft, so mußte seine Haltung in der Hofbeichtväterfrage mit einem schärferen Urteil bezeichnet werden. Es ist doch weit weniger die von Duhr II 2, 208 hervorgehobene Sorge um das Seelenheil des Nächsten, die ihn gegenüber allen fürstlichen Forderungen nach Jesuitenbeichtvätern so schwach und dienstbereit erscheinen läßt, als vielmehr das ganz opportunistische Interesse für die eigene Gesellschaft, das herauszukehren er selbst in seinen Briefen gar nicht müde wird (vgl. II 2, 229. 274. 310. 322. 357. 368). Von einer Abneigung seinerseits gegen das Hofbeichtväterinstitut ist sonach wirklich blutwenig zu merken. Im Gegenteil, er befürchtet immer wieder den Verlust dieser Stellen (II 2, 229. 230. 231. 235) und zwingt seine Leute in diese Posten hinein oder auf ihnen zu bleiben (2, 251) und somit hat er im Unterschiede, wie mir scheint, von dem strengeren Aquavina die Mode, Jesuiten zu Hofbeichtvätern zu haben, ganz erheblich gefördert.

Mußte dies gewissermaßen zur Ergänzung der Resultate des Buches Duhrs festgestellt werden, so kommt diesen Mängeln doch nicht mehr als nur der Wert ein-

zelter Schönheitsfehler zu. Sie verschwinden gegenüber der bedeutsamen Bereicherung, die unser Wissen in einer Fülle von Einzelergebnissen so erfährt, daß man im Rahmen einer kurzen Besprechung sie unmöglich nahe bringen kann. Kirchen- und politische Geschichte, die der religiösen und sonstigen Kultur, der Literatur und Pädagogik usw. sind gleichmäßig an diesem Gewinne beteiligt. Um das zu zeigen, sei beispielsweise nur einiges zusammengestellt. Da erhalten wir durch den Briefwechsel von Hofbeichtvätern neue Einblicke in die zeitweis stark gereizte Stimmung zwischen Wien und München und aus Tagebüchern und Berichten von Jesuiten, die bei der *Missio castrensis* eifrig beschäftigt waren, zahlreiche packende Einzelbilder von den Kriegsvorgängen, wie etwa in einem solchen des P. Kaspar Willheim von der Einnahme Magdeburgs. Festgestellt wird die übereinstimmende Tätigkeit der Jesuiten im Sinne des Erlasses eines Restitutionsedikts und ihr keineswegs einmütiges Verhalten in den Theologenkonferenzen von 1635 vor dem Prager Frieden. Ein Bericht des Buslidius über das Regensburger Colloquium von 1610 läßt erkennen, wie wenig man auf katholischer Seite mit seinem Gange zufrieden war, und manches Licht fällt wie auf die kleinlichen Schikanen, unter denen die Jesuiten oft selbst so sehr litten, so auf die Zwangsmaßregeln, welche im Mainzischen und in Trier, in Freiburg und in der Oberpfalz der Gegenreformation dienen sollten. Neben einem eifrigen, oft allerdings auch geradezu reklamehaften Betrieb der Katechese lernen wir eine vorzügliche charitative Wirksamkeit kennen, die ihr Höchstes und wahrhaft Bewundernswertes in der aufopfernden Fürsorge für die Pestkranken leistet. Und wenn wir dabei manche Einblicke in die Zahlen derer erhalten, die dieser Seuche zum Opfer gefallen sind, so sind es auch anderswo reiche statistische Ergebnisse, die so ganz nebenher anfallen. So namentlich für den Schul- und Klassenbesuch. Überhaupt ist es die Geschichte des jesuitischen Schulwesens, die sich für dieses Buch Duhrs noch besonders bedanken darf. Ich meine damit nicht nur den nun mit einer Fülle von Material gegebenen Nachweis der in Einzelheiten schon bekannten Tatsache, daß die Jesuiten mit geringen Ausnahmen auf ihren Schulposten auch im ärgsten Sturm und Drang eines mörderischen und vernichtenden Krieges ausharrten. Ich meine vielmehr auch Versuche einer inneren Förderung des Bildungswesens, für welche wir jetzt erst deutlicheren Aufschluß erhalten, wie etwa für den 1612 gemachten Versuch, ein kirchenhistorisches Seminar in München zu errichten oder für die Lehrerseminarien in Regensburg und Hildesheim vor dem großen Krieg und das Schlettstadter humanistische Seminar von 1622. Auch das Kapitel über das Schultheater bringt manches Neue, namentlich eine Fülle von Belegen für deutsche Weihnachts- und Karfreitagsspiele. Den Wunsch Duhrs aber (II 1, 703 A. 1), Raders Wirksamkeit für das Schuldrama einmal genauer geschildert zu sehen, werde ich ihm demnächst erfüllen können. Wenn ich dann schließlich noch erwähne, daß reiches, kulturgeschichtliches Material auch noch in den Kapiteln über die Hausverwaltung steckt, in den Mitteilungen über Verträge, Ärzte, Apotheken usw., so habe ich der Hauptsache nach erledigt, was hier zu sagen möglich war.

Abschließend und zusammenfassend aber sei festgestellt: Wie tief die Bedeutung der Gesellschaft Jesu für die

Entwicklung des geschichtlichen Lebens im katholischen Deutschland ging, wie vielseitig ihre Rolle war, das ist durch die Fortsetzung des Werkes Duhrs uns wesentlich klarer zur Erkenntnis gekommen.

Bamberg.

A. Dürrwaechter.

Müller, Dr. Joseph, Die Keuschheitsideen in ihrer geschichtlichen Entwicklung und praktischen Bedeutung. 2., ganz neu bearbeitete Auflage. Straßburg, Bongard, 1912 (298 S. gr. 8^o).

Der Verf. betont in der Vorrede zu dieser Neuauflage die Wichtigkeit des Gegenstandes und die Mühe, die er auf Ergänzung und Neugestaltung des in der 1. Aufl. beigebrachten Stoffes verwandt hat. In der Tat bietet der geschichtliche Teil (S. 5—258) ein reiches und interessantes Material zur Geschichte der Keuschheit und ihrer Gegensätze; vor allem bringt der ungemein belesene Verf. bezeichnende Proben aus der Literatur aller Völker bei, leider vielfach ohne genaue Quellenangabe. Freilich, eine selbständige, geschichtliche Verarbeitung nimmt er nicht in Angriff; bei der Weite des räumlichen und zeitlichen Gebietes beruft er sich vielfach auf andere Autoren, nimmt aber im Urteil lebhaft und oft drastisch zu allen wichtigeren Fragen Stellung.

An verschiedenen Stellen ist sein Referat ungenau. So steht die Auffassung mittelalterlicher Denker, daß Adam, nicht Eva, Urheber von Sünde und Unheil sei, keineswegs im Gegensatz zur Patristik (S. 76). So sagt Thomas *S. theol.* I qu. 92 a. 1 nicht, im Paradiese wären nur Knaben geboren worden (S. 100); überhaupt hat Thomas eine weit frauenfreundlichere Richtung, als M. es nach seinen aphoristischen Zitaten schließen läßt (vgl. z. B. *S. c. Gentil.* III, 123 f.). So ist das Zitat S. 174 aus dem Tridentinum „formell“ falsch und sachlich ungerecht, — Gott wird nicht die „Versuchung“ beigelegt, sondern das „Zulassen der Versuchung“. Irrig ist auch das Zitat aus Thomas S. 258. Eine Übertreibung liegt in der Äußerung: „Der eigentliche mittelalterliche Christ war der Mönch und der Zölibatär“ (S. 97); eine noch bedenklichere in dem Satze, das Papsttum habe damals gegen die mit dem Zölibat verflochtenen Mißstände „nur durch Strafen einzuwirken gesucht“ (S. 99); — der gerade von ihm genannte „Unfug der Oblatenkinder“ z. B. ist doch seit 1200 bekämpft worden. Daß der Augustinismus im wesentlichen „nichts anderes ist als die Lehre Luthers und Kalvins“ (S. 107), sollte ein katholischer Theologe nicht schreiben. Seine bekannten „Reformideen“ zur Gestaltung des Zölibats — Freiheit der jungen Kleriker zur Heirat, Priesterweihe mit Verpflichtung zur Enthaltsamkeit erst gegen das 40. oder 50. Jahr! — wiederholt M. auch hier (S. 284); in ähnlicher Weise schließt er aus Matth. 19, 9 auf Möglichkeit der Wiederverheiratung im Falle des Ehebruchs (S. 266). Im übrigen wendet er sich mit Schärfe gegen die sittliche Zuchtlosigkeit in moderner Kunst und Literatur, widerlegt die Inkonssequenzen des protestantischen Standpunktes und zeigt oft mit feinem Gefühl die Schönheit des katholischen Reinheitsideals. Auch über Sexualpädagogik spricht er S. 241 ff. ernst und vernünftig; um so mehr wundert man sich, im Vorwort zu lesen: „Am liebsten sähe ich mein Buch in den Händen der studierenden Jugend, als Weihnachts-, Namenstags-, Konfirmationsgeschenk, als Hausbuch christlicher Familien.“ Tatsächlich enthält das Buch bei aller sittlicher Tendenz doch so viele sexuelle Daten und ausführliche Textproben von stärkster Erotik, daß es nur für ganz gereifte Personen als Lektüre geeignet ist.

Münster i. W.

J. Mausbach.

Villien, A., professeur à l'Institut catholique de Paris, Le déplacement administratif des curés. Commentaire du Décret „Maxima Cura“. Paris, Lethielleux (287 p. 12^o). Fr. 3,50.

Der Verfasser versieht sein umfangreiches Werk mit

einem Begleitwort, in welchem er bemerkt, der Kuratlerus habe dieses Dekret seit langer Zeit als ein Grundgesetz reklamiert. Das Gesetz schütze, soweit es die Umstände gestatten, seine inamovible Stellung. Von nun an könne jeder Pfarrer, welcher kein mit Strafversetzung bedrohtes Vergehen begangen habe, verlangen, daß seine Versetzung nur unter Beobachtung der Rechtsgarantien dieses Dekretes vollzogen werde.

Diese günstige Beurteilung erklärt sich aus den prekären Dienstverhältnissen des französischen Pfarrklerus; die meisten Kuratgeistlichen waren einfach *ad nutum episcopi* amovibel und konnten ohne Angabe eines Grundes von ihren Stellen entfernt werden, während nunmehr bei jeder Versetzung ein gesetzlich geordnetes Disziplinarverfahren einzuhalten ist.

Den entgegengesetzten Eindruck machte bekanntlich dieses Dekret — allerdings nur aus Unkenntnis des bestehenden Rechtes — in Deutschland. Hier war die Inamovibilität der mit kanonischer Institution oder Investitur versehenen Pfarrer und Kuratbenefiziaten derart in Fleisch und Blut übergegangen, daß das Dekret als eine bedenkliche Neuerung angesehen wurde. Denn von der administrativen Versetzung war von den deutschen Bischöfen bisher ein so seltener und maßvoller Gebrauch gemacht worden, daß diese bereits im kanonischen Rechte begründete Disziplinarmaßregel fast ganz der Vergessenheit anheimgefallen war.

V. bemerkt mit vollem Recht, daß das Dekret „*Maxima cura*“ nur eine Kodifikation der bisherigen Rechtsprechung der *Congregatio Concilii Tridentini* enthalte und die Entscheidungen dieser Kongregation in klaren, bestimmten Rechtssätzen formuliert habe; durch diese Rechtsbestimmungen werde die Inamovibilität der Pfarrer nicht erschüttert, sondern aufrechterhalten und außerdem in Ländern, in welchen dieselbe nicht zu Recht besteht, neu geschaffen, wie z. B. in Frankreich.

V. will ein Manuale für die bei dem Amotionsverfahren fungierenden Examinatoren und Konsultoren und einen Wegweiser für alle Priester bieten, welche dieses Dekret kennen lernen wollen. Zu diesem Zwecke erklärt er in der Form eines Kommentars das ganze Dekret in nachfolgender Ordnung: 1. die Amtsenthebungsgründe, 2. das Prozeßverfahren, 3. die Zusammensetzung des Gerichtshofes, 4. die Aufforderung zur Resignation, 5. das Enthebungsdekret, 6. die Revision des Verfahrens, 7. die Versorgung des seines Amtes enthobenen Pfarrers, 8. persönlicher Geltungsbereich des Dekretes. Im Anschluß hieran werden noch der Text des Dekretes und die nachträglich hierzu ergangenen ergänzenden Bestimmungen mitgeteilt.

Besonders ausführlich behandelt V. die verschiedenen Amtsenthebungsgründe; dabei sucht er überall den Zusammenhang zwischen dem alten und neuen Recht durch Verweisung auf die früheren Entscheidungen der römischen Behörden und die bisherige Literatur klarzustellen. Nur in einem Punkte sieht er eine Verschärfung der bisherigen Kirchendisziplin, wenn nämlich wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen eines Pfarrers, die eine dauernde oder längere Dienstunfähigkeit des Seelsorgers zur Folge haben, zur Amtsenthebung geschritten wird. Er beruft sich hier auf den berühmten Kanonisten Schmalzgruber, welcher bemerkt: *Dicendum probabilius etiam parochos et reliquos curatos, si ad curam animarum per se exercendum ex causa aliqua sunt inhabiles, non removendos, sed coadjutore assignato adjuvandos.* Allein in Übereinstimmung mit dem alten Rechte ist in dem Dekrete „*Maxima cura*“ auch diesem Gesichtspunkte Rechnung getragen, den Seelsorger, solange es überhaupt

im Interesse des Seelsorgsdienstes möglich ist, auf seinem Posten zu belassen; denn die Amtsenthebung soll in diesem Falle nur verfügt werden, wenn nicht durch Bestellung eines Kaplans oder Vikars entsprechende Abhilfe getroffen werden kann. Die Entscheidung über die Amtsenthebung oder Beigabe eines Hilfsgeistlichen liegt bei dem zuständigen Gerichte; das Gericht hat bei seiner Entscheidung die *ratio legis* zu berücksichtigen, welche lautet: „*Salus populi suprema lex.*“

Im übrigen sind wir mit dem Verf. des Handbuches zum Dekrete „*Maxima cura*“ einverstanden und hegen, wie er, die Überzeugung, daß dieses Dekret zu den besten Gesetzgebungswerken Papst Pius X. gehört, dessen richtiger und konsequenter Vollzug von segensreichen Folgen begleitet ist und auch dazu beitragen wird, das Lebensprogramm unseres Hl. Vaters „*instaurare omnia in Christo*“ mehr und mehr zur Ausführung zu bringen.

Dillingen a. D.

K. A. Geiger.

Baumstark, Dr. Antonio, Le liturgie orientali e le preghiere „Supra quae“ e „Supplices“ del canone romano. Nuova edizione con aggiunte. [Studi liturgici, fasc. V]. Grottaferrata, 1913 (37 S. gr. 8°).

Eine der schwierigsten, aber auch interessantesten Fragen der vergleichenden Liturgiegeschichte ist die nach Entstehung und Bedeutung der Gebete *Supra quae* und *Supplices*, die im heutigen Kanon der römischen Messe bald nach der Konsekration folgen. Die vorhandenen Parallelstücke der orientalischen Riten beziehen sich meist auf die noch nicht konsekrierten Opfergaben, so daß man vielfach heute die Ansicht vertritt, auch die Gebete *Supplices* und *Supra quae* hätten ursprünglich diese Bedeutung und dementsprechend ihre Stellung vor dem Kanon in der Opferung gehabt. Baumstark versucht den umgekehrten Weg: er geht von dem Gedanken aus, daß die abendländische Stellung und Bedeutung auch im Morgenland die ursprüngliche gewesen, aber aus gewissen Ursachen später verlassen worden sei.

Bei der reichen und sicheren Kenntnis der morgenländischen Liturgien, die B. besitzt, gestaltet sich der Nachweis für die vermuteten Änderungen im einzelnen äußerst lehrreich. Als Resultat seiner Untersuchungen glaubt B. hinstellen zu können, daß die alte ägyptische Liturgie (vor 381), die Liturgien Antiochiens und Kappadoziens sowie die alte Jakobus-Liturgie von Jerusalem, kurz, „alle vier Fundamental-Liturgien des Orients“ nach der Anamnese dort, wo wir heute die der Konsekration nachfolgende, also „postpositive“ Epiklese finden, ein älteres Gebet gehabt haben, das um die gnädige Annahme des eucharistischen Opfers durch Gott (= *Supra quae*) und um Heiligung derer, die an der Kommunion teilnehmen würden, durch die Gnade des Heil. Geistes (= *Supplices*) bat. Für Alexandrien versucht B. sogar den mutmaßlichen Wortlaut anzugeben (S. 14); jedenfalls wurde dort die Darbringung der Gaben erwähnt, die Gott auf seinen „heiligen, himmlischen und geistigen Altar“ „durch den Dienst der Engel und Erzengel“ mit solchem Wohlgefallen aufnehmen möge, wie er einst die Opfer Abels und Abrahams angenommen habe und dann zu einer Bitte um Zuwendung der Kommunionfrüchte für die Kommunikanten übergeleitet. Für Jerusalem erstreckt sich die Parallele nur auf das Gebet *Supplices*. In sämtlichen orientalischen Liturgien wurde aber das Gegenstück der abendländischen Gebete *Supra quae* und *Supplices* in der Zeit des Kampfes gegen die pneumato-

machische Irrlehre durch die Epiklese im engeren Sinne, die postpositive Anrufung des Hl. Geistes zur Wandlung der Opfergaben, verdrängt.

Im Anschluß an dieses Endergebnis seiner scharfsinnigen Untersuchungen teilt B. noch in Kürze seine Anschauung vom Entstehen der orientalischen Epiklese mit. Er nimmt an, daß die Liturgien von Jerusalem und Alexandrien bereits zu Beginn des 4. Jahrh. vor der Konsekration den Hl. Geist zur Wirkung des Wandlungswunders herabriefen, also eine präpositive Epiklese besaßen. Aber auch in Antiochien oder Kappadozien habe sich — gegen Ende des 4. Jahrh. beim Kampf gegen die Pneumatomachen — das Verlangen gezeigt, die göttliche, das Wunder der Wandlung wirkende Tätigkeit des Hl. Geistes recht ausdrucksvoll hervorzuheben. So habe man dort „leicht dazu kommen können“, nach dem Vorbild der präpositiven Epiklesen der Liturgien von Jerusalem oder Alexandrien ein eigenes, neues Gebet zu bilden, dieses dann aber an jener Stelle in ihre Anaphora einzufügen, wo dieselbe bereits die Bitte um Herabsendung „der Gnade des Hl. Geistes“ aussprach. Dadurch sei die erste Epiklese im engeren Sinne entstanden. Die nachträgliche Annahme dieser postpositiven Epiklese durch alle orientalischen Liturgien habe nicht nur die Verdrängung des Parallelstückes zu den *Supra quae*- und *Supplices*-Gebeten in den vier Fundamental-Liturgien, sondern in Alexandrien und Jerusalem auch eine Verkürzung bzw. Ersetzung der präpositiven Epiklese zur Folge gehabt.

Die Resultate B.s sind zwar nur Konjekturen, aber wohlbegründete, die sehr leicht durch neue Quellenfunde bestätigt werden können. Fürs erste wäre eine Ergänzung, die sich auf die Liturgien des Abendlandes erstreckte, sehr erwünscht, denn auch dort sind zahlreiche Parallelen zu den Gebeten *Supra quae* und *Supplices* vorhanden. Ich weise nur hin auf die *Supra quae*-Parallele im *Post-Prädie*-Gebet der 3. *Missa dominicalis* des *Missale Gothicum* (Muratori, *Lit. Rom. vet.* II 651), die gnädige Annahme der eucharistischen Opfergaben erbittet und dann den „Hl. Geist des Sohnes“ darauf herabrufte, damit die Kommunion ihre Frucht bringe, sowie auf jene andere in der *Collectio post nomina* am Epiphaniestage (Muratori II 542), die wie die morgenländischen Liturgien nur Abel und Abraham, nicht jedoch Melchisedech erwähnt und eine Art präpositiver Wandlungsepiklese vorausschickt. Aus beiden Orationen geht trotz ihrer verschiedenen Stellung, bald nach bald vor der Konsekration, ganz im Sinne B.s hervor, daß die ursprüngliche Bedeutung des *Supra quae*-Gebetes sich auf bereits konsekrierte Opfergaben bezogen haben muß.

Straßburg i. Els.

R. Stapper.

Kleinere Mitteilungen.

»Telch, Carolus, *Epitome Theologiae Moralis universae* per definitiones, divisiones et summaria principia pro recollectione Doctrinae Moralis et ad immediatum usum confessarii et parochi excerptum ex Summa Theol. moralis R. P. Hier. Noldin S. J. Oeniponte, Rauch, 1913 (XXXII, 539 S. 12^o). Geb. M. 3,40.« — Prof. Telch, ein Schüler Noldins, bietet in diesem Büchlein eine kurze, präzise Zusammenfassung des trefflichen, allgemein geschätzten Moralwerkes seines gezeigten Lehrers, die dem Studierenden zur Rekapitulation und dem Seelsorger zur raschen und sichern Orientierung gute Dienste leistet. An die Spitze der einzelnen Traktate stellt er die Definitionen und die Divisionen der Begriffe. Darauf folgen die sich aus den vorausgehenden Begriffsbestimmungen noch nicht von selbst ergebenden Prinzipien. Der Anhang enthält nebst einem Verzeichnis der Fragen über Sünden, die der Beichtvater bei Generalbeichten eventuell zu stellen hat, einen der den Bischöfen vorgeschriebenen *relatio status* entlehnten Hirtenpiegel für die Pfarrer,

so dann folgen 230, von den Moraltheologen als probabel vertretene Meinungen. Daran reiht sich ein gutes Brautexamen. Den Schluß bildet ein Verzeichnis der Orte, in denen vor dem Dekrete „*Ne temere*“ die tridentinische Vorschrift über die klandestine Ehe Geltung bzw. keine Geltung hatte. Dieses Verzeichnis ist, wie es sich leicht denken läßt, nur ein summarisches, sonst dürfte der Verf. beispielsweise sich nicht damit begnügen, nur Straßburg und Mülhausen als vom Dekret „*Tametsi*“ exempte Orte für Elsaß-Lothringen zu erwähnen. Unter den 230 als probabel angeführten Meinungen dürften sich wohl manche befinden, denen eher eine bloß äußere als eine innere Probabilität zukommt.

Jos. Adloff.

Von den »*Questions de Morale, de Droit canonique et de Liturgie*« des Kardinals Gennari, die durch A. Boudinhon ins Französische übersetzt sind, ist der dritte, die Liturgik behandelnde Teil bereits 1913 Sp. 88 angezeigt worden. Der 1. Teil: *Morale* (2 vols. Paris, Lethielleux, 1912, 8 Fr.) behandelt in ähnlicher Weise eine sehr ansehnliche Zahl von Moralkasus, wobei das Wort Moral in weiterem Sinne zu verstehen ist; der größere Teil der Fragen und Schwierigkeiten schlägt auch hier in das kanonistische und liturgische Gebiet, es sind vielfach Fälle, die mit der Zelebration der h. Messe, dem Ablasswesen, der Ordensdisziplin, den aus der Säkularisation von Kirchengut erwachsenden Pflichten zu tun haben, daneben freilich auch manche Fragen der allgemeinen christlichen Sittenlehre. Die Entscheidungen zeigen die Erfahrung, Belesenheit und Umsicht des Verfassers. Da die Fälle sich ohne systematische Gruppierung nach der zeitlichen Behandlung aneinanderreihen, läßt sich dieser Teil des Gesamtwerkes allerdings wissenschaftlich kaum verwerten ohne das Generalregister, das der liturgischen Abteilung angeschlossen ist.

J. M.

Das Bischöfliche General-Vikariat in Paderborn gibt, unseres Wissens zum ersten Male, einen »*Real-Schematismus*« der Diözese heraus im Kommissionsverlag der Bonifacius-Druckerei zu Paderborn, 1913 (98* u. 500 S. gr. 8^o). Geb. M. 4,60. — Eine sorgfältig mit Benutzung der reichen Literatur gearbeitete kurze Geschichte des alten Hochstifts und der neuen Diözese Paderborn nebst einer kurzen Geschichte der Bischöfe bildet die Einleitung, die durch eine Übersicht über die Verwaltungsbehörden und die Diözesaninstitute und einen statistischen Überblick nach Dekanaten ergänzt wird. Der Schematismus selbst gibt eine Beschreibung der Diözese, und zwar 1) des westfälischen Anteils (34 Dekanate), 2) des sächsisch-thüringischen Anteils und 3) der klösterlichen Genossenschaften. Der sächsisch-thüringische Anteil der Diözese umfaßt den Kommissariatsbezirk Heiligenstadt (9 Dekanate), den Bezirk des Geistlichen Gerichts Erfurt (4), den Kommissariatsbezirk Magdeburg (4) und das Apostolische Vikariat Anhalt. Ein Ortsregister schließt das Ganze ab. — Die Beschreibung ist, offenbar auf Grund genauer amtlicher Fragebogen, bei allen Pfarreien gleichmäßig durchgeführt. Notizen über die Gründung der Pfarrei und wichtige Veränderungen sowie über das Alter der Kirchenbücher stehen an der Spitze. Es folgen die Zahlen der Katholiken und Andersgläubigen in dem Pfarrbezirk, Angaben über den Pfarrsitz (ob Stadt oder Dorf, ob mit Post und Bahn), die zugehörigen Ortschaften und die Seelenzahl. Daran schließen sich die „Geistlichen Stellen“, event. mit Angabe des Patronates, die „Küster- und Organistenstelle“, ob getrennt oder vereint und ob etwa mit einer Lehrerstelle verbunden, dann die „Kirchen und Kapellen“ mit der Angabe, wie oft in letzteren die h. Messe, Christenlehre usw. gehalten wird, auch das Vorhandensein eines Kreuzwegs im Freien, besonderer Prozessionen oder Wallfahrten wird registriert. Eine weitere Rubrik zählt die „Kirchlichen Gebäude“ (Pfarrhaus usw.) auf, gibt ihre Entfernung von der Kirche, ihr Alter, den baulichen Zustand, die Zahl der Räume, der heizbaren und nicht heizbaren, die Baupflicht an. Vom „Friedhof“ wird mitgeteilt, ob er kirchlich oder kommunal und wie weit er von der Kirche entfernt ist. In der Rubrik „Schulen“ wird die Zahl der Klassen, der Kinder und der Lehrpersonen angegeben, auch die Zahl der katholischen Schüler an höheren Lehranstalten, ferner von wem in den Volksschulen der schulplanmäßige Religionsunterricht erteilt wird und wer Ortsschulsinspektor ist. Krankenhäuser, Waisenhäuser, Bewahrschulen u. dgl. mit Angabe der Zahl der Plätze und des Personals und dessen Ordensangehörigkeit sind unter „Anstalten“ zusammengefaßt. Den Schluß bilden die „Bruderschaften und Vereine“ mit ihrer Mitgliederzahl. Sind Filialen vorhanden, so werden sie an den Pfarrbezirk angeschlossen und ähnlich wie dieser beschrieben. — Ein »Real-

Schematismus« fehlt noch in den meisten Diözesen. Um so dankbarere Anerkennung verdient Paderborn mit der Herausgabe dieses ebenso reichhaltigen wie genau gearbeiteten Buches. Hoffentlich regt das Beispiel zur Nachahmung an.

Die jüngst ins Leben getretene neue Quartalschrift »Franziskanische Studien« (Münster, Aschendorff, 6 M. im Jahre) bringt an der Spitze des 1. Heftes eine bedeutsame Studie von P. Remigius Boving O. F. M. (Bonn): »St. Bonaventura und der Grundgedanke der Disputa Raffaels« (S. 1–17). Der Verf. glaubt den trotz so vieler Untersuchungen immer noch umstrittenen Grundgedanken dieses großen Meisterwerkes dahin bestimmen zu können, daß es eine Verherrlichung der Theologie als *divinarum rerum notitia* (so die Überschrift) sei. Und zwar — das ist das Neue dieser Deutung — ist das Bild in allen wesentlichen Teilen auf Grund einer literarischen Vorlage entworfen worden, die in vielgelesenen Schriften des h. Bonaventura (*Breviloquium* und *Sermones*) zu erblicken ist. Die obere Hälfte der Disputa stellt die göttliche Offenbarung der *res divinae* dar, die untere Hälfte die *notitia* derselben, die Glaubenswissenschaft. Die h. Eucharistie im Mittelpunkt ist als Symbol dieser übernatürlichen Erkenntnis, nicht als Gegenstand der Anbetung oder als Opfer aufgefaßt. Der Verf. zeigt im einzelnen die Abhängigkeit von Bonaventura in einer, wie mir scheint, überzeugenden Weise. Er sucht es außerdem wahrscheinlich zu machen, daß Julius II sich bei der Beratung über den Entwurf der Disputa von seinem Ordensgenossen, Blutsverwandten und persönlichen Freunde, dem Kardinal Marco Vigerio, einem bedeutenden Franziskanertheologen, hat beeinflussen und mit Gedanken Bonaventuras inspirieren lassen.

Die Schrift von Prälat Anton de Waal: »Die Verklärung auf Thabor in Liturgie und Kunst, Geschichte und Leben«, die im Jahrg. 1912 Sp. 624 f. angezeigt worden ist, hat zwei verschiedene neue Ausgaben erlebt. Der Verlag von Breer & Thiemann in Hamm (Westf.), der auch die 1. Ausgabe verlegt hatte, gibt jetzt einen erweiterten Abdruck derselben (43 S. gr. 8^o. M. 1). Die andere, textlich mit diesem übereinstimmende Ausgabe erscheint in dem Verlage »Glaube und Kunst« in München in vornehmer Ausstattung mit zahlreichen Reproduktionen alter Darstellungen der Verklärung Christi und einem vorzüglichen Vierfarbendruck: Raffaels Transfigurazio (20 S. Folio und 1 Vierfarbendruck außerhalb des Textes. M. 5). Die Anregung des gelehrten Verf., das Geheimnis der Verklärung Christi mehr als bisher zu verehren und im Glaubenskampfe darin Trost und Ermutigung zu suchen, verdient auf fruchtbaren Boden zu fallen. Seine herzlichen, durch Hinweise auf die Geschichte der Liturgie und kirchlichen Kunst und durch die kunstsinnige Ausstattung der großen Ausgabe unterstützten Worte sind freundlicher Aufnahme wert.

»Dr. Otto Prohászka, Bischof von Stuhlweißenburg, Geist und Feuer. Pfingstgedanken. Ins Deutsche übertragen von Baronin Rosa von der Wense. Kempten und München, Kösel, 1912 (VIII, 152 S. 16^o). Geb. M. 1,20 und 2,20.« — Man darf in diesen geistvollen und formvollendeten Betrachtungen keine kritische Würdigung der beliebten religionsgeschichtlichen Studien über die alt- und neutestamentliche Pneuma-Vorstellung erwarten. Hier kommt nur der lebensvolle Glaube an den Hl. Geist zu Wort. Und die Art, wie es geschieht, ist meisterhaft. Nicht wenigen Gläubigen mag der lebendige Gedanke an das Walten des Hl. Geistes in der Seele fremd geworden sein, weil es einmal nicht ins Bewußtsein fällt und darum zweitens vielfach zu abstrakt begrifflich dargestellt wird. Dem Bischofe von Stuhlweißenburg, der allem starren Intellektualismus abhold ist, lag die schwierige Aufgabe, von dem wunderbaren, fein abgestimmten Werke der Vergöttlichung durch den Hl. Geist, die Seele unserer Seele, lebensvoll zu sprechen, ganz besonders. Aus feiner Beobachtung des Seelenlebens, durch eindrucksvolle hagiographische Beispiele und treffende Analogien im Gebiete des natürlichen Geisteslebens vermittelt er dem Gläubigen ein Ahnen der geheimnisreichen Beziehungen von Seele und Gnade. Indem er zu einer Synthese von Kulturstreben und Gottesgemeinschaft anleitet, verdrängt er asketische Verengung durch glaubensfrohen Optimismus. Für unsere Tage bedeutsam sind besonders die Gedanken über den unmeßbaren Abstand, der die bloß natürliche Charakterbildung von gnadenvoller Vergöttlichung durch den Hl. Geist trennt. — Die Pfingstgedanken Prohászkas sind in hervorragendem Maße geeignet, den Sinn für ein Leben aus dem Hl. Geiste in gläubigen Seelen zu wecken und zu vertiefen.

Jos. Stoffs.

»Engel, W., Kaplan an St. Joseph, Köln-Nippes, Das Denkmal der Liebe. Erwägungen über die h. Eucharistie. Köln, J. P. Bachem, 1912 (83 S. 12^o). Geb. M. 1,30.« — Vorliegende Schrift „redet von dem, was Jesus Christus in dem allerheiligsten Sakramente des Altars geben will, wie wir dieses Sakrament verehren sollen, was wir aus ihm für unsere Seelen gewinnen können.“ Jesus weilt wirklich unter uns, er ist nahe einem jeden, der ihn anruft, er hat sich hingegeben für das Heil der Welt, er stillt unserer Seele tiefste Sehnsucht, wie sollen wir uns zum h. Meßopfer, wie zur h. Kommunion stellen, das sind die Gedanken, welche dieses Büchlein entwickelt. Möge es in den katholischen Familien weiteste Verbreitung finden!

—ng.

»Hoppe, Alfred, pens. Pfarrer (Wien III/1, Ungargasse 38), Triumph der Eucharistie. Zum Wiener Eucharistischen Kongresse 1912. Mit vielen Illustrationen. Wien, St. Norbertus-Druckerei, 1912 (80 S. 8^o). H. 0,50.« — In dieser Schrift, welche bei Gelegenheit des Wiener Eucharistischen Kongresses im J. 1912 veröffentlicht wurde, will der Verf. die Liebe zum h. Altarssakrament bei seinen Lesern heben und mehr. Im 1. Teil erklärt er die Vorbilder der Eucharistie im A. T., ferner die Art und Weise, wie Christus während seines öffentlichen Lebens in seinem Lehren und Wirken die Eucharistie verließ und am Vorabend seines Todes einsetzte. Der 2. Teil enthält kurze Berichte über anerkannte Heilungen in Lourdes und in Breczje (in Krain, Österreich), Heilungen, welche bei der Sakramentsprozession oder während der Messe sich vollzogen. Das volkstümlich geschriebene Büchlein ist geeignet, die Verehrung der Eucharistie zu fördern. Die Illustrationen sind meistens nicht scharf genug ausgedrückt. Es ist ungenau zu sagen: „Die Worte *anathema sit* ... sind bei sämtlichen Dogmen der katholischen Kirche als Schlußworte so gebräuchlich, wie beim Gebete das Amen. Dieser Ausschluß ... kann nur als ein innerlicher aufgefaßt werden.“ Die Worte sind zunächst nur bei den Kanones gebräuchlich und bedeuten sodann auch den äußerlichen Ausschluß von der kirchlichen Gemeinschaft. —ng.

»M. Kreuser, Religionslehrer, Das katholische Mädchen im Spiegel biblischer Charaktere. Dülmen i. W., Laumann (182 S. 8^o). M. 1,50; geb. M. 2,25.« — Weibliche Charaktere des A. und N. T. von Rebekka bis zur allerheiligsten Jungfrau von Nazareth hat K. mit Glück zu erfassen und darzustellen versucht. Einen Zug im Charakterbilde läßt der Verf. jedesmal in der Überschrift hervortreten; Magdalena ist in 3 Abschnitten („Schuld und Sühne“, „Unter den Armen des Kreuzes“, „Freude im Herrn“) gewürdigt, die „klugen Jungfrauen“ sind gleichsam als Kollektivpersönlichkeit gefaßt, die Mutter des Herrn als „heimnisvolle Rose“. Primäre wie sekundäre Quellen sind nicht namhaft gemacht, obschon es sich empfohlen hätte, wenigstens die primäre biblische Quelle jeweils beizufügen. Die Diktion ist anziehend, lebendig, edel, in den biblischen Situationsbildern oft hochpoetisch. Jede Einzeldarstellung gliedert sich in mehrere Abschnitte, die neben dem dramatisch-erzählenden Moment auch das lehrhaft anwendende zu seinem Rechte kommen lassen.

»P. Hubert Klug O. Min. Cap., Heldinnen der Frauenwelt. Biblische Vorbilder für Jungfrauen. Freiburg, Herder, 1913 (VIII, 156 S. 12^o). M. 1,50, geb. M. 2.« — Dies Buch, entstanden aus Vorträgen, die P. Klug in Jungfrauenkongregationen gehalten hat, ein Gegenstück zu dem Buche »Helden der Jugend« von demselben Verf., wird den Präsidien der Jungfrauenkongregationen in erster Linie willkommen sein. Es berührt sich inhaltlich mit Bischof Faulhabers »Charakterbildern der biblischen Frauenwelt«, die jedoch vorwiegend gebildete Kreise im Auge haben, während K.s Büchlein auch minder Gebildeten in seiner Diktion gerecht zu werden mit Geschick versucht. Auch neben dem Buche Kreusers, »Das katholische Mädchen im Spiegel biblischer Charakterbilder«, ist es nicht überflüssig, wenn auch beide zur Hälfte die nämlichen biblischen Personen behandeln. Klug hat — abweichend von Kreuser — noch Debora, Tabitha, Lydia und Phöbe aufgenommen; dagegen fehlen bei ihm Jepphes Tochter, Esther, Maria und Martha, Salome, die Chanaaniterin, die Kreuser berücksichtigt. Im Stil und zum Teil auch im Stoff gehen beide ihre eigenen Wege: man vergleiche z. B. „Ruth“ oder „die Jungfrau der Jungfrauen“.

C. S.

»Personalien. In der theol. Fakultät der Univ. München habilitierte sich Dr. Karl Benz als Privatdozent für neutestamentliche Theologie.

Bücher- und Zeitschriftenschau.*)

Allgemeine Religionswissenschaft.

- Religionskarte der Erde. Weltmissionskarte mit besond. Berücksichtigung der deutsch-evang. Mission. Deutsche Kolonial- und Weltverkehrskarte, hrsg. im Auftrage der ostfries. evang. Missionsgesellschaft u. der ostfries. Missionskonferenz. (4 Bl.). 122×186 cm. Berl., Oestergaard, 1913. M 12.
- Richard, P., *Les Dieux*. P., Fischbacher (329 16⁰).
- Coryn, S. G. P., *The Faith of ancient Egypt*. With illus. and plates. Lo., Luzac, 1913 (60).
- Wiedemann, A., *Notes on Some Egyptian Monuments*. IV (ProcSocBiblArch 1913, 7, 252–60).
- Gardiner, A. H., *Notes on the Story of the Eloquent Peasant* (Ebd. 264–76).
- Davies, N. M. G., *The Tomb of Senmen, brother of Senmut* (Ebd. 282–85).
- Sayce, A. H., *The Atty's-Priest among the Hittites* (Ebd. 251).
- Mirande, D., *Le Code de Hammourabi et ses origines*. P., Leroux, 1913 (94).
- Clay, A. T., *Sumerian prototype of the Hammurabi Code* (OrLitZ 1914, 1, 1–3).
- Poebel, A., *Der Name der Mutter des Gilgameš* (Ebd. 4–6).
- Knudtzon, J. A., *Die El-Amarna-Tafeln*. 15. Lfg. Anmerkungen zu Brief 293–358 (Schluß) v. O. Weber. Glossar a–kirrizzu v. E. Ebeling. [Vorderasiat. Bibl. II, 15. Lief.]. Lpz., Hinrichs (1345–1440). M 3.
- Conybeare, F. C., and Harris, J. R., *The Story of Ahikar*. 2nd edit., enlarged and corr. Camb., Univ. Press (312). 15 s.
- Martin, F. R., *Zeichnungen nach Wu Tao-Tze aus der Götter- u. Sagenwelt Chinas*. Hrsg. Mstr., Bruckmann, 1913 (51 Taf., 12 S. Text 50,5×53,5 cm). In Mappe M 250.
- Delatte, A., *Études sur la magie grecque* (MusBelge 1913, 4, 321–37).
- Misson, J., *L'autorité des poètes en matière religieuse d'après Libanios* (Ebd. 1, 92–107).
- , *Les dieux solaires chez Libanios* (Ebd. 2, 157–70).
- Lammens, H., *Le berceau de l'Islam. L'Arabic occidentale à la veille de l'Hégire*. Vol. 1: *Le climat. Les Bédouins*. Rom, Inst. Bibl. Pontif. (XXIV, 372). L 630.
- Kitzenhaler, M., *Die weltgeschichtl. Bedeutung des Islam* (RelGeisteswelt 1914, 1, 30–37).
- Preuß, K. Th., *Die geistige Kultur der Naturvölker*. [Aus Natur u. Geisteswelt 452] Lpz., Teubner (IV, 112). M 1.

Biblische Theologie.

- McFadyen, J. E., *The Old Test. and the modern world* (Expos 1914 Jan., 1–19).
- Witton Davis, J., *The words „witch“ and „witchcraft“: their proper and improper use in history and literature* (Ebd. 19–29).
- Herrmann, J., *Unpunctierte Texte aus dem A. T.* Lpz., Hinrichs, 1913 (32). M 1.
- Hetzenuer, M., *Biblia sacra vulgatae editionis. Ex tribus edit. Clementinis critice descriptis, dispositionibus logicis et notis exegeticis illustravit, appendice lectionum hebr. et graec. auxit M. H. Rgsb., Pustet (XIX, 1281 Lex. 8⁰). M 8.*
- Wiener, H. M., *„Wie steht's um den Pentateuch?“ Eine allgemeinverständl. Einführung in seine Schicksale*. Deutsche Ausg. Übers. v. J. Dahse. Lpz., Deichert, 1913 (IV, 132). M 360.
- Rinieri, I., *Il trasformismo e l'embriologia, secondo la scienza e secondo la Genesi*. Asti, tip. astigiana, 1913 (104). L 2.
- Eißfeld, O., *Die Verwendbarkeit der Vätergeschichten in der Genesiss für die Rekonstruktion der vormosaïschen hebr. Profan- u. Religionsgeschichte* (ProtMonatsh 1913, 9, 329–46).
- Völter, D., *Der Ursprung von Passah u. Mazzoth*. Leiden, Brill, 1913 (32 Lex. 8⁰). M 1.
- Gunkel, H., *Simson* (IntMonatsschr 1913 April, 875–94; Mai, 935–55).
- Barnes, E. W., *David's „Capture“ of the Jebusite „Citadel“ of Zion* (2 Sam. 5, 6–9) (Expos 1914 Jan., 29–40).
- Zorell, F., *Einführung in die Metrik u. die Kunstformen der hebr. Psalmendichtung*. Mit 40 Textproben. Mstr., Aschendorff (IV, 52). M 2.

- Sonies, K., *Het Hebreewsche metrum* (ThStudiën 1913, 4, 274–84).
- Bonaccorsi, J., *Psalterium latinum cum graeco et hebraeo comparatum expl. T. 1. Flor., Libr. ed. Fiorentina (112). L 3,50.*
- Pratt, W. S., *Studies in the Diction of Psalter* (JBiblLit 32, 2, 1913, 1, 80–107).
- Mitchell, H. G., *„Work“ in Ecclesiastes* (Ebd. 123–39).
- Podechard, E., *La pensée d'Ecclesiaste* (UnivCath 1913, 8, 289–311).
- König, Ed., *Die Prophetie des A. T. nach ihren Quellpunkten beleuchtet* (NKirchlZ 1913, 10, 812–38).
- Fullerton, K., *The book of Isaiah: Critical problems and a new commentary* (HavThR 1913, 4, 478–521).
- Stevenson, W. B., *The interpretation of Is. XII, 8–20 and LI, 1–8* (Expos 1913 Sept., 209–21).
- Ravensteyn, Th. L. W. v., *Historie en Profetie* (ThStudiën 1913, 3, 165–82).
- , *Jeremia's erste prediking* (Ebd. 4, 241–74).
- Soy, C. H., *Note on Hosea 1–3* (JBiblLit 32, 2, 1913, 75–80).
- Haupt, P., *The visions of Zechariah* (Ebd. 107–26).
- Nikel, J., *Das A. T. u. die Nächstenliebe*. [Bibl. Zeitfr. VI, 11/12]. Mstr., Aschendorff, 1913 (80). M 1.
- Barale, P., *Note di Grammatica Neotestamentaria* (Didaskaleion 1913, 3/4, 423–55).
- Abbott, E. A., *Miscellanea Evangelica*. Camb., Univ. Press (108). 2 s.
- Moffatt, J., *Exegetica: Mt 5, 39; Mk 6, 40; Lk 22, 44; 23, 34; Acts 16, 35; Rom 13, 13; 1 Cor 11, 10; 2 Cor 2, 17; Eph 5, 18, 26; Hebr 13, 17* (Expos 1914 Jan., 89–96).
- Margoliouth, D. S., *The transmission of the Gospel* (Ebd. 61–73).
- Weir, T. H., *The irony of Jesus* (Ebd. 1913 July, 60–66).
- Pick, B., *Jesus in the Talmud: His personality, His disciples and His sayings*. Lo., Open Court Co., 1913. 3 s 6 d.
- Meyboom, H. U., *De tegenwoordige stand van het »Jezus«-probleem* (ThTijdschr 1913, 5, 391–433).
- Oort, H., *Mt 7, 3–5* (Ebd. 4, 388–90).
- Kreyenbühl, J., *Kritische Randglossen zu Wellhausens »Evangelium Johannes«* (SchweizThZ 1913, 4, 129–45; 5, 177–294).
- Méchineau, L., *Gli Atti degli Apostoli secondo le risposte della Comm. biblica I* (CivCatt 1914 genn. 17, 143–57).
- Coccolo, L., *La cronologia Paolina* (Didaskaleion 1913, 3/4, 261–306).
- MacRory, J., *The Occasion and Object of the Epistle to the Romans* (IrishThQ 1914 Jan., 21–32).
- Menzier, A., *The integrity of 2 Corinthians* (Expos 1913 Oct., 366–75).
- Graffer, T. W., *The stoning of St. Paul at Lystra and the Epistle to the Galatians* (Ebd. 375–85).
- Jones, M., *The date of the epistle to the Galatians* (Ebd. Sept., 193–208).
- Souter, A., *The Pastoral Epistles. Titus*. Translated (Ebd. 1914 Jan., 73–77).
- Grützmacher, R. H., *Die Beurteilung der neuest. Ethik in der Gegenwart* (NKirchlZ 1914, 1, 33–55).
- Rüscher, H., *Sabbat u. Sonntag im Lichte des N. T.* Gotha, Ott, 1913 (101). M 0,70.
- Harnack, Ad., *Der jüdische Geschichtschreiber Josephus u. Jesus Christus* (IntMonatsschr 1913 Juni, 1057–67).
- Brüne, B., *Flavius Josephus u. seine Schriften in ihrem Verhältnis zum Judentum, zur griechisch-röm. Welt u. zum Christentum, mit griech. Wortkonkordanz zum N. T. u. I. Clem. Güt., Bertelsmann, 1913 (XVIII, 308). M 9.*
- Zuckermantel, M. S., *Gesammelte Aufsätze. I. Tl., 2. Hälfte, 1. Lfg. Zur Halachakritik*. Frkf. a. M., Kauffmann, 1913 (XXVIII, 144). M 4.
- Hirsch, M., *Die Haftoroth, übers. u. erläutert. 2. Aufl.* Frkf. a. M., Hofmann, 1913 (VIII, 520). Geb. M 7,50.
- Bischoff, E., *Die Elemente der Kabbalah. 2. Tl. Praktische Kabbalah. Magische Wissenschaft, mag. Künste. Erläutert.* Berl., Barsdorf (VII, 229). M 6.
- Schencke, W., *Die Chokma (Sophia) in der jüd. Hypostasenspekulation*. Christiania, Dybwad, 1913 (92). Kr 2,40.
- Scheftelowitz, J., *Tierorakel im altjüdischen Volksglauben* (ZVerVolkskde 1913, 4, 383–90).
- Marmorstein, A., *Über das Gaonat in Palästina (980–1160 n. Chr.)* (ZDtschMorgGes 1913, 4, 635–44).
- Nawratzki, C., *Die jüdische Kolonisation Palästinas. Eine volkswirtschaftl. Unters.* Mchn., Reinhardt (XVI, 539). M 10.

*) Für die Bücher- und Zeitschriftenschau wirken mit Herr Kaplan Loyo-Berlin und Herr Dr. Weber-Münster.

Historische Theologie.

- Bibliothek der Kirchenväter. 14. Bd. Frühchristliche Apologetenⁿ u. Märtyrerakten. Aus dem Griech. u. Latein. übers. 2. Bd. Kempten, Kösel, 1913 (369). M 2,80.
- Christ's Geschichte der griech. Literatur. 5. Aufl., unter Mitwirkg. v. Stählin bearb. v. W. Schmid. 2. Tl. II. Hälfte. Von 100—530 n. Chr. Mchn., Beck, 1913 (X u. 507—1319 Lex. 8^o). M 14,50.
- Klap, M., Minucii Felicis Octavius (ThStudien 1913, 3, 182-95).
- Wageningen, J. van, Minucius Felix (ThTijdschr 1913, 5, 463—68).
- Cucco, J., La grammatica di Commodiano (Didask 1913, 3/4, 307—62).
- Ciceri, P. L., Di alcune fonti dell' opera poetica di Commodiano e di Commodiano come scrittore (Ebd. 363—422).
- Lenzi, F., S. Domnio vescovo e martire di Salona († 303). Con 10 tav. Roma, tip. ed. romana, 1913 (76).
- Kirsch, J. P., Die sog. „Confessio“ der Konstantinischen Schenkung (RömQ 1913, 4, 169—89).
- Idee pedagogische di Giov. Crisostomo (Didask 1913, 3, 4, 463-91).
- Lütke, W., Zur Überlieferung der Reden Gregors v. Nazianz (OrChrist 1913, 2, 263—76).
- Bretz, A., Studien u. Texte zu Asterios v. Amasea. [Texte u. Unters. 40, 1]. Lpz., Hinrichs (IV, 124). M 4.
- Wutz, F., Onomastica sacra. Untersuchungen zum *Liber interpretationis nominum hebraicorum* des h. Hieronymus. 1. Hälfte: Quellen u. System der Onomastika. [Dass. 40]. Ebd. (672). M 21.
- Bertrand, L., S. Augustin. P., Fayard, 1913 (464 16^o). Fr 3,50.
- Schmidt, H. J., Die Kirche von Ravenna im Frühmittelalter (540—967) (HistJb 1913, 4, 729—80).
- L'abbé de Solesmes, Commentaire sur la règle de s. Benoît. P., Plon-Nourrit, 1913 (VII, 578). Fr 10.
- Pierse, G., The Scriptural Theories of a Forgotten Father of the Irish Church (St. Aileran) (IrishThQ 1914 Jan., 51—60).
- Hocedez, E., Les trois premières traductions du *De orthodoxa fide* de s. Jean Damascène (MusBelge 17, 2, 1913, 109-23).
- Baumstark, A., Die christl.-literar. Turfan-Funde (OrChrist 1913, 2, 328—32).
- , u. G. Graf, Die literar. Handschriften des jakobitischen Markusklosters in Jerusalem (Schluß) (Ebd. 1, 128—34; 2, 311—27).
- Vandenhoff, B., Ein Brief des Elias bar Šinaja über die Wahl des Katholikos Išō'jahb IV (Schluß) (Ebd. 2, 236—62).
- Vidal, A., L'Ancien Diocèse d'après les registres de notaires. P., Picard et fils, 1913 (XI, 427). Fr 6.
- Dicks, M., Die Abtei Camp am Niederrhein. Geschichte des ersten Cisterzienserklosters in Deutschland. Kempen, Thomas-Druck, 1913 (XVIII, 710). M 15.
- Bochmann, J., Die päpstl. Legaten in Deutschland u. Skandinavien (1125—1159). [Hist. Stud. 115]. Berlin, Ebering, 1913 (XVI, 235). M 7,20.
- Ghellingck, J. de, Die älteste Erwähnung der Abtei Pászto in Ungarn (HistJb 1913, 4, 824—27).
- Paulus, N., Die Anfänge des Sterbeablasses (ThuGl 1914, 1, 8—25).
- Gotthardt, J., Alter Aberglaube oder neue Wahrheit? Zur Kritik von M. Kemmerichs „Prophezeiungen“ — u. einer neu aufgefundenen Kopie der sog. Lehnin'schen Weissagung (Kath 1913, 11, 357—79).
- Müller, J., De avondschemering der scholastiek (ThTijdschr 1913, 6, 518—52).
- Fuchs, A. F., Dioecesis Pataviensis pars II. Austria inferior. [Mon. Germ. hist. Necrologia Germaniae. T. V]. Berl., Weidmann, 1913 (X, 750 Lex. 8^o). M 33.
- Ozanam, F., The Franciscan poets in Italy of the 13th century. Lo., Nutt, 1913 (350). 6 s.
- Marinus a Floriano, De viris illustribus Ordinis Minorum. Roma, Ist. Pio IX (XX, 296).
- O'Neill, A., La causalité sacramentelle d'après le Docteur subtil (EtFrancisc 1913, 176/7, 141—56).
- Kirsch, J. P., Die Annatenbulle Klemens' V für England, Schottland u. Irland v. 1. Febr. 1306 (RömQ 1913, 4, *202—7).
- Mannucci, U., Lettere di Collettori pontifici nel sec. XIV (Ebd. *190—*201).
- Scholz, R., Unbekannte kirchenpolitische Streitschriften aus der Zeit Ludwigs des Bayern. 2. Tl.: Texte. Rom, Loescher (X, 611 Lex. 8^o). M 21.

- Grossart, K., Die Landstände in der Reichsabtei Fulda u. ihre Einungen bis z. J. 1410 (FuldGeschBl 1913, 8, 113—23).
- Müller, K. O., Das Finanzwesen der Deutschordensballei Elsaß-Schwaben-Burgund i. J. 1414 (HistJb 1913, 4, 781—823).
- Zellfelder, A., England u. das Basler Konzil. [Hist. Stud. 113] Berlin, Ebering, 1913 (VIII, 386). M 11,20.
- Schillmann, F., Wolfgang Treffer u. die Bibliothek des Jakobs-klosters zu Mainz. Lpz., Harrassowitz, 1913 (VIII, 227). M 12.
- Barenton, H. de, L'évangélisme d'Erasmus et Imbart de la Tour (EtFrancisc 1913, 176/7, 203—57).
- Seillière, E., Der Luther Imbart de la Tour's (IntMonatsschr 1913 April, 801—18).
- Grützmacher, K. H., Die Prinzipien in Grisars Lutherforschung (NKirchlZ 1913, 10, 838—54).
- Meyer, J., Fürchten, lieben u. vertrauen. Eine geschichtl. Erörterung zu Luthers Katechismus (Ebd. 793—812).
- Braun, Aus Luthers literarischer Werkstatt (Ebd. 763—93).
- Walter, J. v., Vom jungen Luther (Ebd. 1914, 1, 55—75).
- Smith, P., Luther's Development of the doctrine of justification by faith (HarvThR 1913, 4, 407—26).
- Schmitz, C., Der Observant Joh. Heller v. Korbach. Mit besond. Berücksicht. des Düsseldorf's Religionsgesprächs vom J. 1527. [Reformationsgesch. Stud. u. Texte 23]. Mstr., Aschendorff, 1913 (VIII, 123). M 3,30.
- Rotscheldt, W., Zur Geschichte des Heidelberger Katechismus am Niederrhein im 16. Jahrh. (RefKZ 1913, 33, 259—60; 34, 266—67).
- Bohatec, Die Grundprinzipien des Calvinismus (Ebd. 16, 122/3; 17, 129—31; 18, 138/9; 19, 145—47; 20, 154/5; 22, 170/1; 23, 177—79; 24, 187/8; 25, 193/4; 26, 202/3).
- Nadane, P., e G. Mini, La patria di Pasquale II. Forlì, Valbonesi, 1913 (20).
- Goeters, Joh. Overbeek in Cleve als Mitarbeiter an G. Arnolds Kirchen-u. Ketzer-Historie (MonatshRheinKG 1914, 1, 3-20).
- Grass, K. K., Die russischen Sekten. II. Bd. Die Weißen Tauben od. Skopzen nebst geistl. Skopzen, Neuskopzen u. a. 2. Hälfte. Lpz., Hinrichs (X u. 449—1016 Lex. 8^o). M 14,50.

Systematische Theologie.

- Stavenhagen, K., Apostolikum, Wissenschaft u. christl. Religion Riga, Jonck & P. 1913 (89). M 1,40.
- Lüttge, Christentum u. Buddhismus (RelGeisteskultur 1914, 1, 1—20).
- Mattiussi, G., Il veleno kantiano. 2^a ed. Roma, Ist. Pio IX, 1914 (480 16^o, 160).
- Valenzise, D. M., Appunti di critica sull' opera postuma di C. Lombroso «Ricerche sui fenomeni ipnotici e spiritici». Polistena, Pascale, 1913 (171).
- Schott, G., Harald Höfding als Religionsphilosoph. (Diss.) Mchn., Kaiser, 1913 (80). M 1,50.
- Runze, G., Essays zur Religionspsychologie. Berl., Verlag Deutsche Bücherei (143). M 1.
- Pollock, F., The relation of mystic experience to philosophy (HibbertJ 1913 Oct., 35—47).
- Bernardis, P., «La philosophie nouvelle» et le problème religieux (AnnPhilChrét 1913 mai-juin, 191—211).
- Ernst, W., Zum Problem der modernen Bildungsreligion (RelGeisteskult 1914, 1, 20—30).
- Voigts, W., Die Buchreligion des Protestantismus, ihre Gefahren, Nöte u. Aufgaben (EvFreiheit 1913 Dez., 456—74).
- Palmieri, A., Theologia Dogmatica orthodoxa (ecclesiae graeco-russicae) ad lumen catholicae doctrinae examinata et discussa. T. II: Prolegomena. Florentiae, libr. ed. Fiorentina, 1913 (198).
- Callan, Ch. J., What is Faith? I (IrishThQ 1914 Jan., 1—20).
- Johnston, W., The value of the method of pragmatism in theology (Expos 1913 July, 83—97).
- Sypkens, D., Openbaring en Kennisleer (ThTijdschr 1913, 5, 433—63).
- Heering, G. J., De plaats van „zonde“ in de vrijzinnig-christelijke dogmatiek (Ebd. 4, 295—341).
- Coghlan, D., De Sanctissima Eucharistia. Dublin, Gill, 1913 (VII, 524). 10 s.
- De Smet, A., Tractatus de casibus reservatis necnon de sollicitatione et absolutione complicit. Brugis, Beyaert (XVI, 224). Fr 2,50.
- Hohenlohe, C., Gründe der Schadenersatzpflicht in Recht u. Moral. Rgsb., Pustet (VII, 208). M 2.

Praktische Theologie.

- Haring, J., Der geistl. Reisepaß (KathKZ 1914, 3, 23/4).
- De Burgos y Mazo, M., El problema social y la democracia cristiana. T. I. Barcelona, Gili (XVI, 704). Pes 7.
- Deploige, S., L'idée de responsabilité dans la sociologie contemporaine. Louvain, Inst. sup. de philos., 1913 (20).
- Rost, H., Beruf u. Konfession in München (HistPolBl 153, 1914, 1, 35–50).
- Bornhausen, K., A study of the religion, theology and churches of the United States (HarvThR 1913, 4, 371–97).
- Cathala, M. R., Vie de l'Eglise (suite) (RThom 1913 nov.-déc., 655–77).
- Mott, J. R., Die Entscheidungsstunde der Weltmission u. wir. Uebers. aus dem Engl. 3., erweit. Aufl. (254 m. 8 Taf.). M 2,40.
- Maria Paula, Lose Blätter aus unserer Missionsmappe. Saarlouis, Hausen (128 m. 6 Taf.). Geb. M 1,25.
- Die Stellung der Katholiken zur Vormundchaftsfrage. Freiburg, Caritasverband 1913 (51). M 0,60.
- Müller, H., Die Predigt im Gottesdienst der Mittelschule (MonatsblKathRelUnt 1913, 12, 353–70).
- Stolte, H., Die Technik der bibl. Textpredigt (ThuGl 1914, 1, 26–30).
- Albing, A., Predigten u. Ansprachen. 3. Bd. Freiburg, Herder, 1913 (X, 455). M 5,20.
- Keller, A., Homiletische u. katechetische Sonntagspredigten, hrsg. v. Cl. Keller. II. Bd. „In jener Zeit“. 2. Bd. Pfingstkreis. Limburg, Limb. Antiq. & Verlag (XVI, 597). M 4,80.
- Ritschnau, O., Christliche Standes-Unterweisungen. 8. vb. u. vm. Aufl. Mchn., Tuch 1913 (X, 613, 4^o). M 15.
- Druzicki, G., Mensis eucharisticus sive exercitia eucharistica et liturgica ante et post missam. [Bibl. ascet. VIII]. Rgsbg., Pustet, 1913 (VIII, 647, 16^o). M 2.
- Schmidt, Exp., Die schönsten Heiligen-Legenden, in Wort u. Bild. 2. Bd. Kempten, Kösel (VII, 239 m. 12 Taf.). M 4,50.
- Eyraud, Les Prodiges de Lourdes. Limoges, impr. Perrette, 1913 (70, 16^o).
- Sommer, J., Lourdesfahrten. Krit. Wallfahrtsgedanken. Rgsb., Pustet, 1913 (VI, 220). M 3.
- Heimann, Die Entwicklung des christl. Altares; der Altar der Urkirche (ThuGl 1914, 1, 1–8).
- Meyer, A., Das Weihnachtsfest, seine Entstehung u. Entwicklung. Neubearbeitung. Tübingen, Mohr 1913 (X, 148 m. 8 Taf.). Geb. M 3,60.
- Maximilianus, Princ. Sax., Praelectiones de liturgiis orientalibus. Tom. II continens: liturgias eucharisticas Graecorum (exceptis aegyptiacis). Frbg., Herder, 1913 (VIII, 361 Lex 8^o). M 8.
- Drinkwelder, O., Ein deutsches Sequentiar aus dem Ende des 12. Jahrh. Graz, Styria (XI, 84 m. 1 Taf.). M 2,60.
- Cathala, M. R., Le renouveau liturgique (RThom 1913, nov.-déc., 698–706).
- Besson, J., Les croix des missions (NRTh 1913, 12, 729–33).
- Francken, A., Zur Geschichte des Brevieres in der Diözese Münster (MstrPastBl 1914, 1, 5–8).
- Gastoué, A., Le Graduel et l'Antiphonaire romains, histoire et description. Lyon, Janin, 1913 (308). Fr 4.
- , Notices explicatives sur les chants liturgiques. Antiphonaire. Fasc. 2 et 3. P., 1913. En vente chez l'abbé Jacquemin, séminaire Saint-Charles. Fr 3.
- Baralli, R., „Nimium ne crede colori“. A proposito di varianti in mss. sangallesi e metensi (RassGreg 1913 sett.-dic., 323–46).
- Casimiri, R., Le „Regole del contraponto“ di Ivo de Vento? (Ebd. 345–60).
- Mercati, G., e C. Respighi, Per la storia delle emendazioni del canto gregoriano (Ebd. 389–94).
- Schuster, J., Delle origini e dello sviluppo del canto liturgico (Ebd. 297–322).
- Widmann, W., Messe u. Madrigal bei Palestrina (Schluß) (CäcilVO 1913, 11, 265–69; 12, 293–95).
- Schreiber, Ch., Kirchenmusik u. priesterl. Persönlichkeit (Ebd. 9, 204–10; 10, 236–41; 12, 290–93).
- Jeannin, J., A propos d'une définition du rythme musical (RThom 1913 nov.-déc., 678–90).
- Christliche Kunst.**
- Ree, P., Religion u. Kunst. Ulm, Kerler (23). M 0,50.
- Baumstark, A., Vom Kampf um die Orienthypothese in der Geschichte der christl. Kunst (HistPolBl 1913, 10, 737–49; 11, 843–54).
- Linneborn, J., Die kirchl. Denkmalpflege im Gesetz u. in der Verwaltung (ThuGl 1914, 1, 31–52).
- Witte, L., Aus Kirche u. Kunst. 2., mehrfach veränd. Aufl. Halle, Niemeyer, 1913 (VII, 432). Geb. M 6.
- Brindes, L. de, Archéologie. Etude de documents anciens provenant des archives et bibliothèques de France et de l'étranger. Fasc. 14: La Terre renouvelée sous le pasteur angélique. Lyon, impr. Paquet, 1913 (21 avec grav.).
- Osthoff, H. v., Ein unbekanntes Christusbild (ArchChrKunst 1913, 8, 82–84).
- La Farge, J., The Gospel story in art. Illus. Lo., Macmillan, 1913 (432 4^o). 15 s.
- Sarré, J., Vierges ouvertes. Vierges ouvrantes et la Vierge ouvrante de Palau-Delvidre [Iconographie mariale]. Lézignan (Aude), Loupiac, 1913 (179 avec grav.).
- Benziger, C., Die Fridolinslegende nach einem Ulmer Druck des Joh. Zainer. [Stud. z. dtsch. Kunstgesch. 166]. Straßb., Heitz, 1913 (30 S., 20 Taf. Lex. 8^o). M 6.
- Baumstark, A., Zum stehenden Autorenbild der byzantinischen Buchmalerei (OrChrist 1913, 2, 305–10).
- Kaufmann, C. M., Archäologische Miscellen aus Ägypten (Ebd. 1, 105–10; 2, 299–304).
- Baur, L., Tempelmaße (ArchChrKunst 1913, 5, 52–55; 6, 57–60; 7, 65–73; 8, 77–79).
- Waal, A. de, Ein orientalisches Incensorium (RömQ 1913, 4, 192–94).
- , Das neuentdeckte Coemiterium ad decimum der Via Latina (Ebd. 151–61).
- Supka, G., Frühchristl. Kästchenbeschläge aus Ungarn (Ebd. 162–91).
- Gerstenberg, K., Deutsche Sondergotik. Untersuchung über das Wesen der deutschen Baukunst im späten Mittelalter. Mchn., Delphin, 1913 (190 S., 41 Abb.). M 12.
- Sauer, J., Der Cisterzienserorden u. die deutsche Kunst des Mittelalters besonders in Hinsicht auf die Generalkapitelverordnungen vom 12.–14. Jahrh. (Schluß) (StudMittBenedOrd 1913, 4, 660–99).
- Bond, F., An Introduction to English church architecture, from the 11th to the 16th century. Illus. 2 vols. Lo., Milford, 1913 (1028 4^o). 42 s.
- Kobin, W., Die Renaissance u. ihre Meister. Mit 60 ganzseit. Abbildgn. Berl.-Wilmsd., Basch (192 Lex 8^o). Geb. M 10.
- Male, E., Religious art in France, XIII century: a study in mediæval iconography and its sources of inspiration. Illus. Lo., Dent, 1913 (440 4^o). 42s.
- Richter, G., Nachrichten über die St. Michaelskirche zu Fulda (FuldGeschBl 1913, 4, 49–59).
- , Das Paradies u. die Königskapelle vor der ehemaligen Stiftskirche zu Fulda (Ebd. 7, 97–109).
- , Gewandreste in einem Fuldaer Abtsgrabe aus d. 12. Jahrh. (Ebd. 6, 95–96).
- Vonderau, J., Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen am Dome zu Fulda (Ebd. 9, 129–44).
- Hach, Th., Lübecker Glockenkunde. Lübeck, M. Schmidt, 1913 (XII, 338 m. Taf. Lex. 8^o). M 12,50.
- Fell, G., Mailand in seinen Kunstschatzen u. Heiligtümern. Rgsb., Pustet (VII, 214 m. Abbild.). M 1,80.
- Marignan, A., Les fresques des églises de Reichenau. Les bronzes de la cathédrale de Hildesheim [Stud. zur dtsch. Kunstgesch. 169]. Straßb., Heitz (162). M 8.
- Barker, Ethel R., Rome of the pilgrims and martyrs: a study in the martyrologies, itineraries, syllogae, and other contemporary documents. Lo., Methuen, 1913 (396). 12s 6d.
- Waal, A. de, Constantin des Großen Kirchenbauten in Rom. Hamm, Breer u. Th. (54 m. 15 Abbild.). M 1,50.
- Schwartz, H., Die Grabplatten u. Grabdenkmäler in den Soester Kirchen (ZVerGeschSoest 30, 1912/3, 1, 1–125).
- Springer, J., Albrecht Dürers Kupferstiche. Mchn., Holbein-Verlag (76 Taf. m. 30 S. Text). Geb. M 36.
- Thode, H., Michelangelo. Kritische Untersuchungen über seine Werke. 3. Bd. Berl., Grote, 1913 (VIII, 325 Lex. 8^o). M 8.
- Fischel, O., Raphaels Zeichnungen. 1. Abtlg. (52 Taf.) Nebst Text (86 m. Abbild.). Berlin, Grote, 1913. In Mappe M 100.
- Ollendorff, O., Raphael-Studien. Berl., Hyperionverlag, 1913 (47). M 2.
- Heimanns, H., Einige Gedanken über Taufe u. christl. Kunst (PastorB 1913 Okt., 20–25).
- Witte, Fr., Von unserer Paramentik einst u. jetzt (ChrKunst 1913, 9/10, 257–316).

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Neue Erscheinungen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Hettinger, Dr. F., Apologie des Christentums.

Fünf Bände. 8°.

I. Band: **Der Beweis des Christentums.** Erste Abteilung. Zehnte, verbesserte Auflage, herausgegeben von Dr. E. Müller. (XLVI u. 486 S.). M. 5,—; geb. in Halbfranz M. 6,80.

Früher sind in neunten, von Dr. E. Müller herausgegebener Auflage erschienen:

II. Band: **Der Beweis des Christentums.** Zweite Abteilung. (IV u. 510 S.). M. 4,40; geb. M. 6,20.

III. Band: **Die Dogmen des Christentums.** Erste Abteilung. (XVI u. 590 S.). M. 4,40; geb. M. 6,20.

IV. Band: **Die Dogmen des Christentums.** Zweite Abteilung. (VI u. 620 S.). M. 4,40; geb. M. 6,20.

V. Band: **Die Dogmen des Christentums.** Dritte Abteilung. (VI u. 646 S.). M. 4,40; geb. M. 6,20.

An der Spitze der wissenschaftlichen, im besten Sinne volkstümlich apologetischen Literatur steht heute noch Franz Hettingers „Apologie des Christentums“, ein durch die

Sicherheit und Tiefe der Lehre, seltene Beherrschung der Literatur wie universalistische Welt- und Lebensauffassung klassisches Werk. Den verwirrenden Eindrücken immer mehr um sich greifender Weltanschauungen gegenüber, die den Gegensatz nicht nur zwischen Christentum und Kultur, sondern zwischen Kirche und Religion zu ihren festen Dogmen zählen, wird Hettingers Apologie auch in Zukunft berufen sein, klärend, befestigend und versöhnend zu wirken. Seit 1890 widmet Univ.-Prof. Dr. E. Müller in Straßburg dem großen Werk seine Kraft in pietätvoller Weiterführung.

Worlitschek, A., Stadtpfarrprediger in München, Paulus und die moderne Seele. Fastenvorträge. 8° (VIII u. 76 S.). Kartonierte M. 1,20.

In gedrängter, der modernen Denk- und Sprechweise angepaßter Form will der Verfasser die in Paulus aufgespeicherten Geistesätze zum Gemeingut weitester Kreise machen durch folgende Themata: Die Persönlichkeit, Der Christusjünger, Der Weltmissionär, Der Menschenknecht, Der Freudenreiche, Der Leidensheld.

Drucksachen im Dienste der Seelsorge

Soeben erschienen!

von P. Ad. Chwala, Obl. M. I.

Mit kirchlicher Druckerlaubnis.

8°. 224 Seiten.

Brosch. Mk. 2,20, geb. Mk. 3,20.

„Mehr Seelsorge mit Drucksachen im papiernen Zeitalter“, das ist der Grundgedanke des ganzen Buches.

Eine höchst moderne pastoral-theol. Studie, unentbehrlich für jeden Seelsorger!

Früher erschien von demselben Verfasser:

Die Hausseelsorge und ihre modernen Hilfsmittel.

2. Aufl. (3. u. 4. Taus.). 8°. 240 S. Mk. 2,20, geb. Mk. 3,20.

Verlag A. Laumann, Dülmen i. W. 29. Überall erhältlich!

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. W.

Reformationsgeschichtliche Studien und Texte.

Neueste Hefte:

Herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. Greving.

Heft 21/22: **Briefmappe.** Erstes Stück, enthaltend Beiträge von G. Buschbell, F. Doelle, J. Greving, W. Köhler, L. Lemmens, J. Schlecht, L. Schmitz-Kallenberg, V. Schweitzer, I. Staub, E. Wolf. VIII u. 284 S. 7,20 Mk.

Heft 23: **Schmitz, C.: Der Observant Joh. Heller von Korbach.** Mit besonderer Berücksichtigung des Düsseldorfer Religionsgesprächs vom Jahre 1527. VIII u. 123 S. 3,30 Mk.

Soeben erschienen

ÉTUDES, TEXTES, DÉCOUVERTES

CONTRIBUTIONS A L'HISTOIRE ET A LA LITTÉRATURE
DES DOUZE PREMIERS SIÈCLES

PAR

Dom GERMAIN MORIN

BÉNÉDICTIN DE MAREDSOUS.

(6c)

Un beau vol. gr. in-8°, XII, 526 pages — 10 M.

ABBAYE DE MAREDSOUS, PAR MAREDRET (BELGIQUE).

Soeben erschienen.

L'Idéal monastique et la Vie chrétienne des premiers jours

par

Dom Germain Morin

Bénédictin de Maredsous

Un vol. in 16, 228 p. 2 M.

Abbaye de Maredsous par Maredret.
(Belgique).

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. W.

Zur Einweihung der Mariä- Heimgangs-Kirche auf Sion

erschien in unserm Verlage:

Lauda Sion!

Der Abendmahlssaal auf Sion. Ein Oster-Zyklus von Homilien über das hhl. Altarsakrament.

Von Franz Fabry,

Rektor der St. Antoniusbasilika in Rheine.

VIII u. 312 Seiten. brosch. M. 3,40,

geb. in Leinen M. 4.

Gelegenheitskauf. Wir haben noch wenige Exemplare und stellen billigst zur Verfügung:

Erigenae J. Scoti

De divisione naturae libri quinque.

Editio recognita et emendata. Accedunt tredecim auctoris hymni ad Carolum Calvum, ex palimpsestis Angeli Maii.

Edidit Dr. Schlüter. gr. 8°.

XXVIII u. 610 S. 1838

(statt 11,— Mk.) nur 6,— Mk.

Aschendorffsche Verlagsbuchhdlg., Münster i. W.

Diese Nummer enthält den Verlagsbericht 1913 der Aschendorffschen Verlagsbuchhandlung, Münster i. W.